

# Deutsche BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ  
(Sitz Hamburg 23), Mönckebergstraße 27.  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands

Offizielles Organ  
(Sitz Dresden), Üllengasse 12.  
der Central-Bäckerei- und Konditorei-Gesellschaft der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Ein Tempel der ruhmlosen Helden.

Man könnte die Gegenwart mit Recht das Zeitalter der Denkmalswüth nennen. In jeder Stadt Deutschlands stehen wir auf Schritt und Tritt auf die Standbilder „großer Männer“, denen „das dankbare Volk“ Bildsäulen errichtet hat. Und noch tagtäglich schießen Denkmäler wie Pilze aus der Erde, die unter allerlei Festgepränge entstehen und eingeweiht werden. Es sind aber weniger die Dichter und Denker und Forscher, deren Bild uns vom hohen Postament herab anblickt, als vielmehr die Fürsten, die Feldherren, die Staatsmänner. Es wimmelt in Deutschland förmlich von Kaiser Wilhelm-, Kaiser Friedrich- und Bismarck-Denkmalen und in der Berliner Siegesallee stehen die „Lanbesväter“ der Vergangenheit nebst ihren „Handlangern“ dudendweise herum und bilden gewissermaßen eine in Stein gehauene brandenburgisch-preußische Geschichte.

Dieses Vorbringen des denkmalswütigen Patriotismus muss jeden unbefangenen Menschen von Geschmack anwidern, falls er sich noch eine Portion von jenem „Männerstolz vor Königsthronen“ bewahrt hat, den Schiller so begeistert preist. Die Arrangeure dieser Denkmalerrichtungen, deren Knopfloch meistens dem aufgesperrten Schnabel eines hungrigen Rukuls gleicht, lauern auf einen Orden oder einen Titel oder erhoffen sonst welche Vortheile. Umsomehr fühlt man sich von dieser Denkmalswüth zurückgestoßen, wenn man sehen muss, wie so manche edle That, die hundert Schlachten und tausend diplomatische Schachzüge aufzuwirkt, unbelohnt und unberühmt bleibt. Wer sieht jenen Männern und Frauen Denkmäler, die in selbenhafter Selbstverläugnung ihr Leben und ihr Blut geopfert haben für ihre Mitmenschen? Wer verläßt den Ruhm dieser ruhmlosen Helden, die vergessen werden im Getriebe des täglichen Lebens? Wer spricht noch, um nur ein Beispiel aus tausenden herauszugreifen, von John Mahnard, dem Steuermann, der bei einer Kesselplosion auf seinem Posten verharrte und die Passagiere seines Schiffes über den Eissee nach Buffalo brachte, während er selbst eines qualvollen Verbrennungstodes starb? Ihm ist kein Denkmal gesetzt, sein Name ist vergessen — und doch war seine That größer, als wenn er Schlachten gewonnen und Länder erobert hätte.

Wenn man die Welt von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so muß man es als einen schönen Gedanken bezeichnen, den ein englischer Maler Watts zur Ausführung gebracht hat, indem er in London einen „Tempel der ruhmlosen Helden“ errichtete. Bescheiden wie das Leben dieser Helden, ist auch ihr Tempel: es ist ein einfacher Laubengang, in dessen Seitenwand die Namen der Helden und Heldinnen eingemeißelt sind, deren Thaten würdig sind, auf die Nachwelt zu kommen. Da finden wir Mary Rogers verzückt, die Aufwärterin in der Damenlounge des Dampfers „Stella“ war und beim Untergange dieses Dampfers umgekommen ist. Als die Wogen über das Deck des sinkenden Dampfers schlugen und alle Rettungsgürtel vergriffen waren, schnallte die Edle ihren eigenen Rettungsgürtel ab und gab ihn einer jungen Frau, die mit ihrem Kind dem Tode verfallen schien, da sie keinen Rettungsgürtel besaß. Mutter und Kind retteten sich, Mary Rogers aber versank in der Tiefe. John Clinton, ein zehnjähriger Knabe, sprang in die Themse, um einen anderen Knaben vom Tode zu retten und ertrank in den Wellen. Alice Ayres, die Tochter eines Arbeiters, stürzte sich bei dem Brande eines Hauses, ohne ein Wort zu sagen, in das brennende Gebäude, aus dem eine Frau mit ihren drei Kindern um Hilfe schrie. Durch Qualm und Feuer trug sie die ohnmächtig gewordene Mutter heraus ins Freie; wieder drang sie in das brennende Gebäude ein und rettete erst das eine und dann das andere Kind. Jetzt wollte man sie mit Gewalt zurückhalten, aber sie riß sich los und verschwand zum vierten Male in dem Hausflur, aus dem die Flammen herabzüngelten. Vergebens wartete man auf ihre Rückkehr; ihren verkohlten Leichnam fand man später zugleich mit dem Leichnam des dritten Kindes in dem Schutt des niedergebrannten Hauses. Soldat und ähnliche Herdenhatten sind in der Ruhmeshalle der Armen verehigt, den Todten zur Ehre, den Lebenden zur Nachreisung.

In mancher Beziehung kann man auch die Arbeiterklasse — das werthätige Volk — einen „ruhmlosen Helden“ nennen, für den aber Niemand einen Tempel erbaut. Bei jeder Gewerbe- und Industrieausstellung kann man die Beobachtung machen, daß die Unternehmer den Ruhm einheimsen, während die Arbeiter leer ausgehen. Man braucht nur die Gründungsreden anzu hören, in denen die ausstellenden Firmen als die Bannenträger des Fortschritts und die Förderer der Kultur begeistert gepriesen werden, die in diesen Auszeichnungen steht. Während man für die eigentlichen Verfertiger all der vielen Wunderwerke, die ausgestellt werden, kaum ein langes Wort der Anerkennung hat, werben die Kapitalisten, deren Geld die Produktionsmittel und Arbeitskräfte lauft, mit Ehren überschüttet. Ebenso ist es auch bei sonstigen Anlässen, wenn ein Unternehmer ein Jubiläum feiert oder das glückliche Gelingen eines Unternehmens festlich begeht. Dann wird ihm in Wort und Schrift Weihrauch gestreut und in überschwänglicher Weise rühmen die Festredner seine Intelligenz, seinen Fleiß, seinen Unternehmungsgeist — an die Arbeitsbiene, die ihnen den Honig zusammengetragen haben, wird höchstens im Vorübergehn gedacht. Hierin muß jeder Unbefangene ein schreiendes Unrecht erblicken.

Aber nicht nur die Proletariat der schwieligen Faust müssen ruhmlos zu Grabe gehen, sondern auch die Proletariat des Geistes werden achtsam beiseite geschoben, wenn sie im Dienste eines Kapitalproleten frohlocken müssen. Ist es nicht eine Thatsache, daß so mancher Arbeiter, der in seinem Fache Verbesserungen erbracht, neue Instrumente erschafft oder neue Methoden erfindet, dafür keinen Lohn erntet? Weder wird ihm der klingende Lohn zuteil, noch trägt er den Erfinderruhm davon. Der Kapitalist, der rücksichtslose Gelbmann, der Spekulant, bemächtigt sich der Sache und steckt den Gewinn in die Tasche, während der Erfinder selbst verhungert. Nicht minder auch schmückt sich in der heutigen Gesellschaft mancher Dummkopf, wenn er nur Geld besitzt, mit den Geistesprodukten eines armen Schluders, der wie ein Weilchen im Verborgnen blüht und mit ein paar Bettelpfennigen abgefunden wird. Da kann man dem wohl den Schmerzenstraf verstehen, den der Dichter Ferdinand Freiligrath in die Worte kleidet:

„Ehre jeder Hand voll Schwien!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
Der in Hütten fällt und Müllen!  
Ehre jeder nassen Stiege  
Hinterm Pflege — doch auch dessen,  
Der mit Schädel und mit Hirn  
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.“

Wie weit sind wir noch davon entfernt, daß die ehrlieche Arbeit wieder zu Ehren kommt! Wohl röhmt sich das Christenthum, die Arbeit geadelt und zu Ehren gebracht zu haben, wohl pocht die moderne Kultur auf die Würde der Arbeit, aber nur ein Kurzsichtiger wird dies für baare Münze nehmen. In Wirklichkeit ist die Ehre heutzutage größer, je weniger sie mit Arbeit verbunden ist und der Nationalökonom Friedrich Albert Lange hat ganz Recht, wenn er darauf hinweist, daß ein reicher Nihilist, eine menschliche Drophne, mehr geachtet und geehrt wird, als eine fleißige Arbeitsbiene. Selbst ein christlicher Priester wird unter allen Umständen lieber mit einem Rentner oder einem reich gewordenen Bucherer verbrechen, als mit einem Arbeiter in russigem Kittel. Klingt es nicht wie Hohn, wenn ein moderner deutscher Dichter in begeisterten Versen die Arbeit preist als

„Die Arbeit, die da nützt und nährt  
Und vorwärts trägt der Menschheit Fahnen,  
Die Muth verleiht und Manneswert,  
Und Abel, trog des Kaisers Schwert  
Und langer Reich' verschöpfer Ahnen!“

Ja, wenn dies Wahrheit wäre, wenn die Arbeit wirklich eine größere Ehre brächte, als Schwert und Ahnen! Dann sähe es wohl besser aus in der Kulturlandschaft. Aber so lange noch ein junger Lieutenant oder ein grünschnäbliges Herren-

söhnchen mehr geachtet wird, als ein ehrlicher Arbeiter, hat dies noch gute Wege.

Auch noch in dritter Beziehung kann man mit Aug und Recht von „ruhmlosen Helden“ sprechen, für die kein Tempel erbaut ist. Jeder von uns, der in der Arbeiterbewegung thätig ist, wird sich hin und wieder über die Nüsse von Menschenliebe und sozialem Pflichtgefühl gefreut haben, daß in vielen Arbeitern steht. Es ist geradezu rührend anzusehen, mit welchem Eifer und mit welchem Opfermut so viele unter den Kollegen für die Anbahnung einer besseren Zukunft arbeiten. Keine Nüsse ist ihnen zu groß, kein Weg zu weit, wenn es gilt, für die gute Sache einzutreten. Nur selten finden diese Braven die Anerkennung, die ihnen gebührt; in den meisten Fällen ernten sie noch obendrein Un dank und müssen allerlei Gehässigkeiten mit in den Ratzen nehmen. Aber sie mögen sich trösten mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben. Auch von ihnen gilt das Dichterwort:

„Und lannst du nicht durch Denken und Dichten  
Auf deiner Bahn ein stolzes Mal errichten,  
Und lannst du nicht mit Meisel oder Schwert  
Für späte Entst in die goldenen Scheiben  
Der Weltgeschichte deinen Namen schreiben,  
Seligende dich! — Der Mensch verdankt nicht viel,  
Wied nach des Mannes Sinn und Kraft gemessen:  
Wer seinen Brüdern nützt, bleibt  
unvergessen.“

Grab einen Quell aus bürrem Wüstensand,  
Pflanz einen Baum in ödes Heideland;  
Auf daß ein Wandeer, der nach vielen Jahren,  
An seinem Born sich lädt und Früchte bringt  
Bon seinem Baume, fröhlich segnend spricht:  
Gin guter Mensch ist dies Wegs

gefahren!“  
Wer sich selbst im Dienste der Menschheit aufopfert,  
der errichtet sich einen Ruhmestempel im Herzen seiner Mitmenschen, der setzt sich ein Denkmal, das ihm mehr ehrt, als ein Standbild von Stein und Erz. Unser dankbares Herz ist in der That ein Tempel dieser ruhmlosen Helden.

## 5. Verbandsstag des Verbandes der Lebensmittelarbeiter Österreichs.

Derselbe fand am 22. und 23. Juni in Wien statt und hat nach eingehender, sachlicher Diskussion eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt, die tiefeinschneidende Bedeutung für die Branchen der Nahrungsmittelindustrie und besonders für unsere Berufskollegen haben.

Die wichtigste Frage, welche zur Behandlung stand, war die der Bildung eines reinen Bäckerverbandes und in deren Folge die Umwandlung des Fachorgans „Zeitgeist“ in „Bäckerzeitung“.

An dem seit 8 Jahren bestehenden Industrieverband fand eigentlich keine Gruppe und keine Branche mehr Gefallen. Waren einzelne Branchen mit Hilfe und den Mitteln der Bäcker, der stärksten Branche dieses Verbandes, die Neuzählung aller Mitglieder stellte — organisiert, so gliederten sie sich ab, wie das die Mühlenarbeiter taten, oder sie schwanden ins christlich-soziale Fahrwasser ab, wie die Kellner und Fleischer.

Trotzdem glaubten speziell unsere Kollegen noch bis vor kurzem nicht, mit dem bestehenden Verhältnis brechen zu dürfen und das erlösende Wort mußte erst vom Vorstand dieses Verbandes durch dementsprechende Anträge im „Zeitgeist“ kommen.

Unser Verbandsvorstand hielt gerade diesen Verhandlungspunkt für so wichtig und lehrreich, daß er Kollegen Allmann zu den Verhandlungen entsandte, der zu Beginn der Verhandlungen den österreichischen Kollegen und Vertretern der übrigen Branchen der Nahrungsmittelindustrie die Grüße des deutschen Bäckerverbandes überbrachte.

Vertreten waren auf dem Verbandsstage 52 Delegierte mit 54 Mandaten, dieselben vertreten: Bäckereiarbeiter Niederösterreich 30 Delegierte, Unterstützungsverein der Bäcker Graz 3 Delegierte, Fachverein der Bäcker Böhmen 1 Delegierter, Fachverein der Bäcker, der Müller Böhmen und der Seitzer Prags zusammen 1 Delegierter, Bäckerbäder (Konditoren) Niederösterreich 2 Delegierte, Verbandsortgruppe Wien-Josefstadt 10 Delegierte, Salzburg, Auflig und Villach je 1 Delegierter, Brünn, Komotau und Saaz zusammen 1 Delegierter und Kaffeezutrogarbeiter 1 Delegierter.

Der Vorsitzende Bernard ergänzte den im „Zeitgeist“ vorliegenden, von uns früher bereits im Auszuge gebrachten Geschäftsbereich. Darnach sind zur Zeit Mitglieder vorhanden: deutschsprechende 2082, davon 1967 Bäcker und 115

Berlin. R. Barth, bei Böller, Klosterstr. 101.  
 Braunschweig. R. Wiele, Gewerkschaftshaus, Werder 32.  
 Bremen. C. Kauzle, Hamburgerstr. 18, Sande.  
 Dresden. D. Schüter, Bäckerei H. Peyer, Lloydstr. 2.  
 Dresden. R. Kasten, Gr. Feldstr. 11, part.  
 Düsseldorf. F. Hahn, Gastwirtschaft Günther, Schützenhahn 8.  
 Düsseldorf. F. Hahn, Herzog 2.  
 Düsseldorf. C. Rosel, Steinstraße 1, I.  
 Chemnitz. H. Rödiger, Mühlenstr. 72.  
 Coburg. E. Breitwieser in Gr. Ströbitz, Restaurant  
 Fleisch, 2 Fr. (Von 12—2 Uhr).  
 Darmstadt. Gashaus „Zur Linde“, Holzstr. 22, von 12  
 bis 2 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends.  
 Darmstadt. Bei Kuhhausen, 1. Kampfstr. 73, von 2—4 Uhr.  
 Düsseldorf. C. Österling, Louisenstr. 41, II.  
 Dresden. A. Wielichmann, Liliengasse 12, I.  
 Elberfeld. Aug. Becker, Marienstr. 26, I. v. 12—1 Uhr.  
 Esslingen. Centralherberge „Zur neuen Welt“, Abends  
 von 7—8 Uhr.  
 Forst i. L. Konsumbäckerei, Leipzigerstr.  
 Frankfurt a. M. C. Träger, Preiderstr. 9.  
 Freiburg i. Br. C. Kolb, Konsumbäckerei, Brom-  
 bergerstr. 17.  
 Gotha. Otto Sturm, Konsumbäckerei.  
 Gießen. Wiener Hof, Johanniskirche.  
 Görlitz. H. Bandmann, Langenstr. 43. Gashaus zum  
 goldenen Kreuz.  
 Hanau. Gashaus „Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6.  
 Halle a. S. H. Gisfeld, Laubensstr. 28.  
 Hamburg. E. Diegner, Kaiser Wilhelmstr. 47, pt. Nach-  
 mittags von 3—6 Uhr.  
 Hanover. R. Seeger, Krochauhauerstr. 7.  
 Herford. C. Beier, Konsumbäckerei, Schützstr. 6.  
 Homburg b. d. H. L. Schaller, Mühlgasse 2.  
 Kassel. Osterberg, Fischgasse 10, Nachm. 4—5 Uhr.  
 Karlsruhe. Auerhahn, Schützenstr. 58.  
 Kiel. Fr. Mandelkow, Konsumbäckerei.  
 Landshut i. B. Ludwig Straßer, „Zum Heiglbräu“,  
 untere Altstadt.  
 Ludwigshafen a. Rh. Bei Bergmann im „Kreisels“,  
 Bismarckstraße 1.  
 Leipzig. Otto Graf, Konsumbäckerei (Plagwitz).  
 Lübeck. Rich. Herrmann, Witterestr. 30.  
 Linzburg. C. Dethle, Ritterstr. 52, I.  
 Magdeburg. Konsumbäckerei (R. Neustadt, Rogäserstr.).  
 Mainz. Im Verleihlokal „Edinger Bierhalle“, S 1, I.  
 Magdeburg. J. Thiele, Brandt 17.  
 Meinfelz. Kollege Höfig, Konsumbäckerei.  
 München. Gashaus Brunnhof, Brunnstr. 3.  
 Niedstadt a. H. Gottl. Theodor, Gashaus „Zum Schiff“.  
 Nürnberg. Gries „Goldbär Würfel“, Dötzschmannplatz.  
 Neuhausen. Kellermeier, Blönerstr. 7.  
 Offenbach. „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43, vor  
 12—2 und 7—9 Uhr.  
 Pirna. Gashaus „Zur Traube“, Schloßstraße.  
 Pirna i. S. Gustav Schöne, Gash. 8. weißen Ross.  
 Plauen i. Vogtl. Richter, Topfmarkt 1.  
 Plauenscher Grund b. Dößel. H. Steemann, Postchappel,  
 Postverein, Turnerstr.  
 Pleienseburg. Gashaus zur Glöde, Glodenstr.  
 Plopp. Im Verleihlokal bei C. Ulrich, Auf der  
 Höhe (Worm. 9—11 Uhr).  
 Reichenau. C. Gashaus Frühlingsgarten.  
 St. Johann-Saarbrücken. Fr. Dühr, Kaiserjäger, Hosenstr. 9.  
 Siegen. R. Bartsch, Hofmarkt 13, IV., Nachmittags  
 2—3 Uhr.  
 Stade. Städte. Ich. Arbeitamt, Schmalestr. 5.  
 Tannheim. Martin. Schubert, Bäckerei Kneiting, I.  
 Weißensee 1.  
 Witten a. H. Jos. Reindl, Röderstr. 71.  
 Witten a. H. C. Petz, Bahnhofstraße.  
 Wiesbaden. Gashaus „Zum Adler“, Hellenestr. 5.  
 Würzburg. Blaue Glöde, Am Bierdhrenbrunnen.  
 Die Mitgliedschaften, welche hier nicht aufgeführt sind,  
 wollen umgehend dem Verbands-Vorstand bekannt geben,  
 wo an ihrem Orte die Unterstützung anzugezahlt wird.

Hamburg (Weißbäcker). A. Rothe, Bergstr. 32.  
 Hannover. R. Seeger, Krochauhauerstr. 7.  
 Harburg. „Central-Herberge“, 1. Bergstr. 7.  
 Homburg b. d. H. „Bayerischer Hof“, Dorotheenstraße.  
 Hirsch. F. Wielhorst, Sandberg.  
 Kassel. H. Ritter, Fischgasse 10.  
 Kiel. „Doppel-Eiche“ Scheibenbrücke 6.  
 Karlsruhe. „Auerhahn“, Schützenstr. 38.  
 Köln a. Rh. Jos. Becker, Paulstraße 10.  
 Leipzig. „Flora“, Windmühlenstr. 16.  
 Ludwigshafen. F. Liebler, Bredestraße.  
 Lüneburg. H. Wolf, Lamberti-Bierhalle.  
 Magdeburg. Trei-Kaiser-Bund, gr. Storchstr. 7.  
 Mainz. J. Thiele, Brandt 17.  
 Mannheim. H. Bausch, „Edinger Bierhalle“, S 1 Nr. 1.  
 Meinfelz. Restaurant „Glück auf“.  
 München. Brunnhof, Brunnstr. 3.  
 Neuhausen. Kellermeier, Blönerstr. 7.  
 Nienstadt a. H. Gashaus „Zum Schiff“.  
 Nürnberg. Gashaus „Zum Weberschiff“, Ehnersgasse 5.  
 Offenbach a. M. „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43.  
 Plauen i. Vogtl. Elsterthal, Föhnitzerstraße.  
 Plauenscher Grund. „Deutsches Haus“ in Postchappel.  
 Pirna. Gashaus „Zur Traube“, Schloßstraße.  
 Pirna i. S. Gustav Schöne, Gashaus 8. weißen Ross.  
 Regensburg. „Glocke“, Glockenstraße.  
 Rothenheim i. H. Gashaus „Frühlingsgarten“.  
 Stuttgart. Milten, Turnerstr. 33.  
 Stuttgart. Gashaus „Zum römischen König“, Holzstr.  
 St. Johann-Saarbrücken. „Kaiseraal“, Hosenstr. 9.  
 Sternberg. Gashaus „Zur Post“.  
 Wiesbaden. Gashaus „Zum Anker“, Hellenestr. 5.  
 Würzburg. Blaue Glöde, Am Bierdhrenbrunnen.  
 Witten a. H. C. Petz, Bahnhofstraße.

## Anzeigen.

### Gutes reelles Brotgeschäft

in besser Lage Hamburgs mit großer Kundshaft in und außer dem Hause ist Abreise halber sofort billig zu verkaufen. Röh. Auskunft bei Bäckermeister Bangert, Ecke Schanzen- u. Barteistr. (St. Pauli).  $\text{M. } 240$

Kolleg. streng verbieten!

### Achtung!

### Homb. Mitglieder - Versammlung

der Mitgliedschaften

### Hamburg, Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg u. Bergedorf

am Sonntag, 6. Juli, Nachmittags 2½ Uhr,  
im oberen Saale des Lütgenschen Etablissement, (Inh.  
O. Springhorn), Valentinskamp 42.

Tagesordnung: 1. Anstellung eines besoldeten Ver-  
bandsbeamten für Hamburg und Umgegend. Referent:  
Kollege C. Stubbe. Vorreferent: Kollege B. Lieber.

Wegen der Wichtigkeit des Tagesordnung ersuchen  
wir die Mitglieder, recht rege für die Versammlung zu  
agieren, damit möglichst alle Mitglieder am Platze sind.  
 $\text{M. } 4-$

Die Vorsstände.

### Mitgliedschaft Hamburg. (Sektion Weißbäcker.)

Sonntag, 10. Juli, Nachm. 4½ Uhr,

### Mitgliederversammlung

in der „Lessinghalle“, Gänsemarkt 35.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom  
2. Quartal. 3. Verschiedenes  
Um vollzähliges Erscheinen ersucht  
 $\text{M. } 240$

Der Vorstand.

Ein fröhliches „All Heil“ unserm Fahrtwort  
Wilhelm Förster

zu seinem Geburtstage.

Radsahne-Club „Germania“ von 1902.

N.B. Ob he soll woll wat marken lett??

### Slomke's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder  
mit Eisenbahn- und Postkarte, 36 Seiten, geb.  $\text{M. } 1.20$ .  
In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Ein-  
sendung von  $\text{M. } 1.40$  bei C. Slomke's Verlag Bielefeld.

$\text{M. } 3.60$

### J. C. Meyer,

### Gastwirtschaft und Frühstückslokal

Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten  
empfiehlt den gebräten Bäckern sein Lokal aufs Beste.  
Warme u. kalte Speisen. ff. Erbsen u. Bohnensuppe

### Cafe Wittelsbach

Herzog Wilhelmstraße.

### Grösster Rendezvousplatz

der

Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3—400  
Bäckergeschäfte zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls

wieder größter

### Hauptsammelplatz.

Beliebt schönes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur  
Verfügung. Großer Billardsaal z. ff. Kaffee, Biere u.  
frische Getränke.

Sahrlieblich Besuch steht freundlich entgegen

Franz Strobl u. Frau.

Achtung!  
Gastwirtschaft und Bäckerverkehr  
Hamburg, Zeughausmarkt 13.  
Kein Pfeifer.

## Das Kleingewerbe

insonderheit

### Das Bäcker-, Conditor- und Fleischer-Gewerbe

monographisch und statistisch bearbeitet von  
Friedr. Schomerus, Dr. der Staatswissenschaften.

Dieses hochinteressante Werk sollte in keiner  
Vereinsbibliothek obiger Berufe fehlen. Für  
jeden Kollegen lesenswerth, weil es statistisch  
von Beginn des 19ten Jahrhunderts an die Ent-  
wicklung dieser Berufe vorführt!

Zu beziehen zum Preise von Mk. 2 (einschl.  
Porto) durch die Expedition dieses Blattes.

## Bäcker- Einkaufsquellen

Größte Auswahl in neuen und getragenen Herren-  
kleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt  
billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,  
München, Brunnstr. 3/0, im Verbandslokal.

## Schweiz (Zürich).

Allen Kollegen diene hiermit zur Kenntnis, daß sich  
das Verleihlokal der Bäcker gewerkschaft Bürichs im  
Restaurant „Luhof“, Militärstr. k, III, befindet. Jeden  
Dienstag, Donnerstag und Sonntag Treffpunkt sämtlicher  
organisirter Bäcker; dahin sind auch alle Zu-  
schriften zu richten und woselbst auch Reiseunterstützung  
ausbezahlt wird.

### Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Gemeinsch. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli,  
Nachm. 2½ Uhr, bei Fr. Echhoff, Gr. Freiheit 58—60.

Altona. (Sektion Weißbäcker.) Mitgl.-Verf. Sonnabend,  
12. Juli, Abends 7½ Uhr, bei Wv. Ebler, Norderstr.

Aitenburg. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli, Nachm.  
3 Uhr, im Gashof „Zum schwarzen Adler“.

Berlin. (Bezirk Osten). Mitgl.-Verf. Dienstag, 15. Juli,  
Nachm. 3 Uhr, bei Merkenthaler, Andreasstr. 26.

Berlin. Mitgl.-Verf. Dienstag, 8. Juli, Nachm. 3 Uhr,  
im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11—12.

Braunschweig. Mitgl.-Verf. Miwoch, 16. Juli, im  
Gewerkschaftshaus, Werder 32.

Bergedorf. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli, Nachm.  
3½ Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Berlin. (Bezirk Süden). Mitgl.-Verf. Dienstag, 15. Juli,  
Nachm. 3 Uhr, bei Schumacher, Etalierstr. 126.

Böhm. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, bei Herrn  
Bünker, Schub. nbahn 8.

Braunschweig. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, im „Ge-  
meinsch. Posthaus“, Werder 32.

Cassel. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 10. Juli, bei Buch-  
bach, Schäfergasse 14.

Dortmund. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli, Nachm.  
4 Uhr, bei Wühhausen, 1. Kampfstr. 73.

Düsseldorf. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, Vormittags  
10½ Uhr, im Bernkaiher Hof, Königsallee.

Ebersfeld. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli, Vorm.  
11 Uhr, bei Kull, Klostzahn 26.

Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, Nach-  
mittags 5 Uhr, in der „Rheinias“

Franfurt a. M. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 9. Juli, Vorm.  
10½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, (kleiner Saal)

Gotha. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, Nachm. 3 Uhr,  
im Restaurant „Zur Reichenhahn“, II. Fahnenstraße.

Hamburg. (Sektion Weißbäcker.) Mitgl.-Verf. Sonn-  
abend, 5. Juli, Abends 7½ Uhr, bei Kammerer, Zeug-  
hausmarkt 31.

Hamburg (Sektion Weißbäcker). Mitgl.-Verf. Sonnabend,  
10. Juli, Nachm. 4½ Uhr, in der Lessinghalle, Gänse-  
markt 35.

Harburg. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli, Nachmittags  
4 Uhr bei Lüsenhop, 1. Bergstr. 7.

Kiel. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 9. Juli, Nachm. 5 Uhr,  
bei Schröder, Am Markt.

Lübeck. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, Nachm. 3 Uhr,  
im Vereinshaus, Johannesstr. 50.

Meinfelz. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, im Rest.  
„Glückauf“.

Nienbüttel. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, Nachm.  
4 Uhr, bei Kellermann, Blönerstr. 7.

Offenbach a. M. Mitgl.-Verf. Dienstag, 8. Juli, in  
Stadt Heidelberg, Gr. Biergrund 43.

Planen i. Vogtl. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli, Nachm.  
im Hotel Königsburg.

St. Johans-Saarbrücken. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. Juli,  
Nachm. 3 Uhr, im Kaiserhof, Hosenstr. 9.

Witten a. d. Ruhr. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. Juli,  
Nachm. 4 Uhr, bei C. Petz, Bahnhofstr.

Wuppertal. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 17. Juli, Nachm.  
4½ Uhr, bei Behn, Sternstr. 27.

für die Redaktion verantwortlich: O. Almann, Hamburg,  
Mazstraße 27. — Verlag von O. Almann, Hamburg.  
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gielbel, Friedenstr. 4.

# DEUTSCHE BÄCKER-ZEITUNG

des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Marxstraße 27.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbekasse der Bäder u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Lilliengasse 12.  
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

## Ein Tempel der ruhmlosen Helden.

Man könnte die Gegenwart mit Recht das Zeitalter der Denkmalsuche nennen. In jeder Stadt Deutschlands stehen wir auf Schritt und Tritt auf die Standbilder „großer Männer“, denen „das dankbare Volk“ Bildfäulen errichtet hat. Und noch tagtäglich schießen Denkmäler wie Pilze aus der Erde, die unter allerlei Festgepränge entstehen und eingeweicht werden. Es sind aber weniger die Dichter und Denker und Forscher, deren Bild uns vom hohen Postament herab anblickt, als vielmehr die Fürsten, die Feldherrn, die Staatsmänner. Es wimmelt in Deutschland förmlich von Kaiser Wilhelm-, Kaiser Friedrich- und Bismarck-Denkmalen und in der Berliner Siegesallee stehen die „Landesväter“ der Vergangenheit nebst ihren „Handlangern“ duendweise herum und bilden gewissermaßen eine in Stein gehauene brandenburgisch-preußische Geschichte.

Dieses Vorbringen des denkmalwütigen Patriotismus muss jedem unbefangenen Menschen von Geschmack antofern, falls er sich noch eine Portion von jenem „Männerstolz vor Königsthronen“ bewahrt hat, den Schiller so begeistert preist. Die Arrogante dieser Denkmalerrichtungen, deren Knopflock meistens dem aufgesperrten Schnabel eines hungrigen Ruhls gleicht, lauern auf einen Orden oder einen Titel oder erhoffen sonst welche Vortheile. Umso mehr fühlt man sich von dieser Denkmalsuche zurückgestoßen, wenn man sehen muß, wie so manche eble That, die hundert Schlachten und tausend diplomatische Schachzüge aufwieg, unbekannt und unberühmt bleibt. Wer sieht jenen Männern und Frauen Denkmäler, die in helbenhafter Selbstverläugnung ihr Leben und ihr Blut geopfert haben für ihre Mitmenschen? Wer verkennt den Ruhm dieser ruhmlosen Helden, die vergessen werden im Getriebe des täglichen Lebens? Wer spricht noch, um nur ein Beispiel aus tausenden herauszugreifen, von John Maynard, dem Steuermann, der bei einer Kesselfluxion auf seinem Posten verbrachte und die Passagiere seines Schiffes über den Eriesee nach Buffalo brachte, während er selbst eines qualvollen Verbrennungstodes starb? Ihm ist kein Denkmal gesetzt, sein Name ist vergessen — und doch war seine That größer, als wenn er Schlachten gewonnen und Länder erobert hätte.

Wenn man die Welt von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so muß man es als einen schönen Gedanken bezeichnen, den ein englischer Maler Watts zur Ausführung gebracht hat, indem er in London einen „Tempel der ruhmlosen Helden“ errichtete. Bescheiden wie das Leben dieser Helden, ist auch ihr Tempel: es ist ein einfacher Laubengang, in dessen Seitenwand die Namen der Helden und Heldinnen eingemeißelt sind, deren Thaten würdig sind, auf die Nachwelt zu kommen. Da finden wir Mary Rogers verzeichnet, die Aufwärterin in der Damenkajüte des Dampfers „Stella“ war und beim Untergange dieses Dampfers umgekommen ist. Als die Wogen über das Deck des sinkenden Dampfers schlugen und alle Rettungsgürtel vergriffen waren, schnallte die Eble ihren eigenen Rettungsgürtel ab und gab ihn einer jungen Frau, die mit ihrem Kind dem Tode versunken schien, da sie keinen Rettungsgürtel besaß. Mutter und Kind retteten sich, Mary Rogers aber versank in der Tiefe. John Clinton, ein zehnjähriger Knabe, sprang in die Themse, um einen anderen Knaben vom Tode zu retten und ertrank in den Wellen. Alice Ahres, die Tochter eines Arbeiters, stürzte sich bei dem Brände eines Hauses, ohne ein Wort zu sagen, in das brennende Gebäude, aus dem eine Frau mit ihren drei Kindern um Hilfe schrie. Durch Qualm und Feuer trug sie die ohnmächtig gewordene Mutter heraus ins Freie; wieder drang sie in das brennende Gebäude ein und rettete erst das eine und dann das andere Kind. Jetzt wollte man sie mit Gewalt zurückhalten, aber sie riß sich los und verschwand zum vierten Male in dem Hausflur, aus dem die Flammen hervorzüngelten. Vergebens wartete man auf ihre Rückkehr; ihren berühmtesten Leichnam fand man später zugleich mit dem Leichnam des dritten Kindes in dem Schutt des niedergebrannten Hauses. Solche und ähnliche Heldentaten sind in der Ruhmeshalle der Armen verewigzt, den Todten zur Ehre, den Lebenden zur Nachlese.

In mancher Beziehung kann man auch die Arbeiterklasse — das werthätige Volk — einen „ruhmlosen Helden“ nennen, für den aber Niemand einen Tempel erbaut. Bei jeder Gewerbe- und Industrieausstellung kann man die Beobachtung machen, daß die Unternehmer den Ruhm einheimsen, während die Arbeiter leer ausgehen. Man braucht nur die Eröffnungsreden anzuhören, in denen die ausstellenden Firmen als die Bannenträger des Fortschritts und die Förderer der Kultur begeistert gepriesen werden, die in diesen Auszeichnungen steht. Während man für die eigentlichen Verfertiger all der vielen Wunderwerke, die ausgestellt werden, kaum ein farbes Wort der Anerkennung hat, werden die Kapitalisten, deren Geld die Produktionsmittel und Arbeitskräfte kauft, mit Ehren überschüttet. Ebenso ist es auch bei sonstigen Anlässen, wenn ein Unternehmer ein Jubiläum feiert oder das glückliche Gelingen eines Unternehmens festlich begibt. Dann wird ihm in Wort und Schrift Weihrauch gestreut und in überschwänglicher Weise rühmen die Festredner seine Intelligenz, seinen Fleiß, seinen Unternehmungsgeist — an die Arbeitsbiene, die ihnen den Honig zusammengetragen haben, wird höchstens im Vorübergehen gedacht. Hierin muß jeder Unbefangene ein schreiendes Unrecht erblicken.

Aber nicht nur die Proletarier der schwieligen Faust müssen ruhmlos zu Grabe gehen, sondern auch die Proletarier des Geistes werden achilos beiseite geschoben, wenn sie im Dienste eines Kapitalproleten frohenden müssen. Ist es nicht eine Thatsache, daß so mancher Arbeiter, der in seinem Fache Verbesserungen erdacht, neue Instrumente erschafft oder neue Methoden erfindet, dafür keinen Lohn erwirkt? Weder wird ihm der Klingende Lohn auftheil, noch trägt er den Erfinbertuhm davon. Der Kapitalist, der rücksichtsloseste Geldmann, der Spekulant, bemächtigt sich der Sache und steckt den Gewinn in die Tasche, während der Erfinder selbst verhungert. Nicht minder auch schmält sich in der heutigen Gesellschaft mancher Dummkopf, wenn er nur Geld besitzt, mit den Geistesprodukten eines armen Schluders, der wie ein Veilchen im Verborgenheit blüht und mit ein paar Bettelpfennigen abgefunden wird. Da kann man dann wohl den Schmerzenruf verstehen, den der Dichter Ferdinand Freiligrath in die Worte kleidet:

„Ehre jeder Hand voll Schwere!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
Der in Hütten fällt und Mühlen!  
Ehre jeder nassen Stirn  
Hintern Pflege — doch auch dessen,  
Der mit Schädel und mit Hirn  
Hungernd pflegt, sei nicht vergessen.“

Wie weit sind wir noch davon entfernt, daß die ehrlieche Arbeit wieder zu Ehren kommt! Wohl röhnt sich das Christenthum, die Arbeit geadelt und zu Ehren gebracht zu haben, wohl pocht die moderne Kultur auf die Würde der Arbeit, aber nur ein Kurzstötter wird dies für baare Münze nehmen. In Wirklichkeit ist die Ehre heutzutage größer, je weniger sie mit Arbeit verbunden ist und der Nationalökonom Friedrich Albert Lange hat ganz Recht, wenn er darauf hinweist, daß ein reicher Richtshuer, eine menschliche Drohne, mehr geachtet und geehrt wird, als eine fleißige Arbeitsbiene. Selbst ein christlicher Priester wird unter allen Umständen lieber mit einem Rentner oder einem reich gewordenen Bucherer verbrechen, als mit einem Arbeiter in ruffigem Kittel. Ringt es nicht wie Hohn, wenn ein moderner deutscher Dichter in begeisterten Versen die Arbeit preist als

„Die Arbeit, die da nügt und nährt  
Und vorwärts trägt der Menschheit Fahnen,  
Die Muth verleiht und Manneswert  
Und Adel, trotz des Kaisers Schwert  
Und langer Reich'n verschöllner Ahnen!“

Ja, wenn dies Wahrheit wäre, wenn die Arbeit wirklich eine größere Ehre brächte, als Schwert und Ahnen! Dann sähe es wohl besser aus in der Kulturlwelt. Über so lange noch ein junger Lieutenant oder ein grünschnäbliges Herren-

söhnchen mehr geachtet wird, als ein ehrlicher Arbeiter, hat dies noch gute Wege.

Auch noch in dritter Beziehung kann man mit Zug und Recht von „ruhmlosen Helden“ sprechen, für die kein Tempel erbaut ist. Jeder von uns, der in der Arbeiterbewegung thätig ist, wird sich hin und wieder über die Fülle von Menschenliebe und sozialem Pflichtgefühl gefreut haben, daß in vielen Arbeitern steht. Es ist geradezu rührend anzusehen, mit welchem Eifer und mit welchem Opfermut so viele unter den Kollegen für die Anbahnung einer besseren Zukunft arbeiten. Keine Mühe ist ihnen zu groß, kein Weg zu weit, wenn es gilt, für die gute Sache einzutreten. Nur selten finden diese Braven die Anerkennung, die ihnen gebührt; in den meisten Fällen ernten sie noch obendrein Un dank und müssen allerlei Gehässigkeiten mit in den Raum nehmen. Aber sie mögen sich trösten mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben. Auch von ihnen gilt das Dichterwort:

„Und lannst du nicht durch Denker und Dichten  
Auf deiner Bahn ein stolzes Mal errichten,  
Und lannst du nicht mit Messer oder Schwert  
Für späte Entfernung in die goldenen Scheiben.  
Der Weltgeschichte deinen Namen schreiben,  
Beschreibe high! — Das Werk, das du gemacht,  
Wird nach des Mannes Sturz und Kraft gemessen:  
Wer seinen Brütern nügt, bleibt  
unvergessen.“

Grab einen Quell aus dürem Wüstensand,  
Pflanz einen Baum in ödes Heideland,  
Auf daß ein Wanderer, der nach vielen Fahnen,  
An seinem Born sich läbt und Früchte bringt  
Von seinem Baume, froh dich segnend spricht:  
Ein guter Mensch ist dies Wegs  
gefahren!“

Wer sich selbst im Dienste der Menschheit aufopfert, der errichtet sich einen Ruhmesstempel im Herzen seiner Mitmenschen, der setzt sich ein Denkmal, das ihn mehr ehrt, als ein Standbild von Stein und Erz. Unser dankbares Herz ist in der That ein Tempel dieser ruhmlosen Helden.

## 5. Verbandstag des Verbandes der Lebensmittelarbeiter Österreichs.

Derselbe fand am 22. und 23. Juni in Wien statt und hat nach eingehender, sachlicher Diskussion eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt, die tiefschneidende Bedeutung für die Branchen der Nahrungsmittelindustrie und besonders für unsere Berufskollegen haben.

Die wichtigste Frage, welche zur Behandlung stand, war die der Bildung eines reinen Bäderverbandes und in deren Folge die Umwandlung des Fachorgans „Zeitgeist“ in „Bäderzeitung“.

An dem seit 8 Jahren bestehenden Industrieverband fand eigentlich keine Gruppe und keine Branche mehr Gefallen. Waren einzelne Branchen mit Hülfe und den Mitteln der Bäder, der stärksten Branche dieses Verbandes, die Neunzehntel aller Mitglieder stellte — organisiert, so gliederten sie sich ab, wie das die Küchenarbeiter taten, oder sie schwanden ins christlich-sociale Fahrwasser ab, wie die Kellner und Fleischer.

Trotzdem glaubten speziell unsere Kollegen noch bis vor kurzem nicht, mit dem bestehenden Verhältnis brechen zu dürfen und das erlösende Wort mußte erst vom Vorstand dieses Verbandes durch dementsprechende Anträge im „Zeitgeist“ kommen.

Unser Verbandsvorstand hielt gerade diesen Verhandlungspunkt für so wichtig und lehrreich, daß er Kollegen Allmann zu den Verhandlungen entsandte, der zu Beginn der Verhandlungen den österreichischen Kollegen und Vertretern der übrigen Branchen der Nahrungsmittelindustrie die Grüße des deutschen Bäderverbandes überbrachte.

Vertreten waren auf dem Verbandstage 52 Delegierte mit 54 Mandaten, dieselben vertreten: Bäderarbeiter Niederösterreichs 30 Delegierte, Unterhülfungverein der Bäder Graz 3 Delegierte, Fachverein der Bäder Böhmen 1 Delegierter, Fachverein der Brauer, der Müller Böhmen und der Salzher Brugs zusammen 1 Delegierter, Bäderbäder (Konditorei) Niederösterreichs 2 Delegierte, Verbandsgruppe Wien-Josefstadt 10 Delegierte, Salzburg, Klagenfurt und Villach je 1 Delegierter, Brüx, Romontau und Saaz zusammen 1 Delegierter und Kaffeesurrogatarbeiter 1 Delegierter.

Der Vorsitzende Bernhard ergänzte den im „Zeitgeist“ vorliegenden, von uns früher bereits im Auszuge gebrachten Geschäftsbericht. Darnach sind zur Zeit Mitglieder vorhanden: deutschsprachende 2082, davon 1967 Bäder und 115

anderer Branchen, dem Bäder-Sekretariat sind aufgeschlossen 883 Mitglieder, davon 653 Bäder und 230 anderer Branchen.

Zudem die Babisovs Richtigkeit der Rassenführung konstatiert und der Verbandsleitung Decharge erhielt war, kam der wichtigste Punkt des Verbandsstages zur Verhandlung, die heutige Umbildung des Verbandes in einen Bäderverband. Wir lassen den Bericht des "Zeitgeist" über diesen Punkt höchst folgen. Zur Erläuterung sei aber vorher erläutert: Der Verband gliederte sich bisher in das Arbeitersekretariat Prag und die diesem angeschlossenen tschechischen Bäder, Müller, Brauer und Selscher (finanziell hatten diese eigentlich keine Gemeinschaft mit dem Gesamtverband, indem sie keinerlei Beiträge an denselben ablieferten, auch keine Unterstützungen von diesem bezogen) dann die Bädergewerkschaft Niederösterreich, ehemalsche Oberösterreichs und den Unterstützungsverein der Bäder in Graz. Jeder dieser drei Unterverbände hatte besondere Ortsgruppen, banebe halte aber auch der Verband einzige gesetzliche selbständige Ortsgruppen. Mit der Füllergewerkschaft bestand nur ein Vertrag, bei dem gemeinsam das sogenannte "Zeitgeist", sonst keine finanziellen gegenseitigen Verpflichtungen. Für unsere deutschen Mitglieder wird es schwer, sich in diese Verbündisse hinzugezubringen und noch schwerer, sollte man die bisherigen Beitragsunterschiede, die an den Gesamtverband geleistet wurden, berücksichtigen.

Kollege Töbola als Referent über den Umbildungsantrag, führte aus: Es sei nicht gerade angenehm, daß nun nach achtjährigem Bestande des Verbandes die Organisationsform geändert werden müsse. Doch gehe es nicht anders, denn die Differenz über Mitgliederzahl und die Leistungen der einzelnen Branchen an den Verband zeigen, daß wir einen Lebensmittelarbeiterverband nicht mehr haben. Die Prager haben hierin allerdings bessere Erfahrungen gemacht, doch wohl nur auf Grund spezieller günstiger Verhältnisse, von denen nicht gesagt werden kann, daß sie immer andauern werden. Auf dem zweiten österreichischen Gewerkschaftskongreß wurde die Nahrungsmittelindustrie in die Gruppe XIII eingereiht, das war vielleicht ein böses Omen, aber es wurde auch nicht besser, als sie auf dem dritten Kongreß die Gruppe XII wurde. (Heiterkeit.) Auf dem letzten Gewerkschaftskongreß wurden übrigens die Berufsverbände in das Regulativ aufgenommen und die Industrieverbände dadurch schon zum Theil aufgegeben. Rehner stellt hierauf im Namen des Verbandsvorstandes folgenden Antrag:

Der Verbandsleitung beschließt, die Statuten des Verbandes werden im § 1 wie folgt geändert: „... hat seinen Sitz in Prag ...“ Der Sitz des Verbandes kann über Beschuß eines Verbandsstages auch in eine andere Stadt Österreichs verlegt werden.

Gleichzeitig wird beschlossen, die Gewerkschaft der Bäderarbeiter Niederösterreichs mit der Aufgabe zu betrauen, ihre Statuten darum zu ändern, daß sie den im "Zeitgeist" Nr. 5 vom 1. März 1902 veröffentlichten Bestimmungen über die Umbildung des Verbandes der Lebensmittelarbeiter in einen Verband der Bäderarbeiter Österreichs entsprechen.

Der Prager Verband steht in einem Gegenseitigkeitsverhältnis zum Bäderverband Österreichs.

Leider sei es infolge der Ausnahmestellung, welche die Grazer einnehmen, nöthwendig geworden, Bestimmungen über Verbandsvereine auch in das neue Statut aufzunehmen, während der Vorstand der Meinung war, daß noch kein langjähriges Verbandsverhältnis die Basis für einen Reichsverband bereits vorhanden sei. Die Verlegung des Sitzes des gegenwärtigen Verbandes nach Prag sei der einzige Ausweg, um die Prager Gewerken nicht zu schädigen, was aber die Möglichkeit beschränkter Verwaltung und erweiterter Leistung zu bieten.

Genoss Neumann (Wien) sagt: Wir Bäderbäder fühlen uns im Verbande nicht unwohl. Ich bin an der Wiese des Verbandes gestanden, und die Aussichten befiehlten waren glänzend. Auch das Fachblatt war für uns nicht werthlos, es ist mehr gelesen worden, als im Allgemeinen geachtet wird. Doch besteht kein gemeinsames Interesse, wenigstens kein außerlich sichtbares. Was die Beteiligung des bürgerlichen Verhältnisses bilde Verbindungspunkte. Die Bäderbäder hofften durch den Verband die zerstreuten Betriebe der Provinz zu sammeln, was jedoch nicht gelang. Das Steigefeld wurde von den Bäderbädern nicht beansprucht, weil beide gewöhnlich per Fahrt fuhren und das Steigefeld zusammen mit Weißer vermielt erhalten. Die Bäderbäder werden dem Antrag des Vorstandes zustimmen. Der Beitritt zu einer Union ist ihnen vorersthanden nicht möglich, und auch die Bäder sind noch nicht reif dazu. Nach der Verlegung des Verbandes stimme er zu; vielleicht werden wir ihn noch einmal brauchen, wenn die Verhältnisse neu ändern.

Wachitsch (Graz) betrachtet die heutige Tagesordnung als die wichtigste seit dem ersten Bädertag. Die Frage, ob Lebensmittelarbeiter- oder Bäderverband, sei bereits entschieden. Die Bäder haben nicht nur organisiert, die anderen Branchen mitgekommen, was nicht überallaus in der Ausbreitung der eigenen Organisation gekennzeichnet. Unter den Bädern herrsche eine Klassevereinigung, aber die übrigen Branchen seien zumeist indifferent. Er verweise auf die metallische und Betriebsgruppenvereinigung, wo sich der Zulieferergruppenverband ebenfalls nicht befindet habe. Die Bäder Steiermark habe mit großen Kosten die Gründung einer Nahrungsmittelarbeitervereinigung vorgenommen, aber keinen Erfolg erzielt, sondern nur bei der eigenen Branche Erfolg erzielt. Rehner erläutert, was die Praktische Bäderorganisation zur Stellung ihres Reaktionärsbeitrages gefügt habe, und kommt dem Antrag des Verbandsvorstandes zu.

Gibot (Prag) ist mit den Ausführungen der Wiener Gewerken nicht einverstanden. In Prag ist es gelungen, die verschiedenen Lebensmittelbranchen im Sekretariat zu verbinden und einen gesetzlichen Zusatz bei den Behörden zu erzielen, ähnlich in Prag nationale Strömungen vorhanden sind, in Wien aber nicht. (Lachsalat!) Die Christlich-Sozialen! Mit der Entwicklung der Branche zum Großbetrieb werden die Lebensmittelbranchen einander näher gebracht und ihre Organisation leichter möglich. Dem Antrag auf Verlegung nach Prag stimme er zu.

Mayer (Wien) gibt den Spezialisten der Rassensicherheitsberater für die Bäder Ratsrat und erwartet, daß die Bäder, wo es nöthwendig sein sollte, die Rassensicherheitsberater unterstützen werden (Ratsrat: Schott!), was er insbesondere bezüglich der Böhmischem wünsche. Der "Zeitgeist" habe im Anfang ihrer Bewegung gute Dienste geleistet und zu ihren Erfolgen beigetragen, doch mag es an Stoff, so daß die Rassensicherheitsberater bei dem Fachblatt zu kurz waren. Die Rassensicherheitsberater werden sich einen Nachkrieg gründen und hoffen, mit denen frühe ihre Organisation zu machen.

Neumann (Wien): Die Agitation unter den übrigen Branchen war erfolglos. Durch die Umwandlung in einen Bäderverband sollen diese nicht zurückgelassen werden, sondern die Möglichkeit eigener Entwicklung bekommen. Bedenklich ist, daß die Grazer eine Erzählerin gebraucht haben wollen. Sie reden von einem Übergangsstatut; dieses wird aber sehr lange dauern, wenn die Realisten wie den nach-

immer nicht geworden sein (Heiterkeit). Vergleichlich der Überlebensfunktion eines bestimmten Beitrages an den Verband um in den heutigenem Sinne der Städte zu kommen, wird es nöthwendig sein, einen Ausschaltungsbefehl zu erlassen. Auch die Nordböhmern könnten sich eine Erzählerin brauen und einen eigenen Verein schaffen. Rehner befürchtet die Einheitlichkeit nationaler Melbungen, die sich aus dem Fleischen der beiden Verbände ergeben könnten. Höhere Beiträge begrüße er.

Rödl (Wien): Die Gebäudemeister haben mir für den Reichsverein ausgesprochen, doch unter der Vorwurfeung, daß sie an Stelle der Arbeitlosen die Krankenunterstützung zugestanden erhalten.

Silberer (Wien) befürchtet den separatistischen Standpunkt des Projekts, der die Aufnahme von langanhägigen Bestimmungen über Verbandsvereine im Statut nötig mache;

auch die übrigen Verbandsvereine werden daraus die Möglichkeit schöpfen, sich nicht in Ortsgruppen umzubilden, so daß

die Vereinheitlichung der Organisationsform dadurch hindern werden.

Breuer (Gewerkschaftskommission) ist der Ansicht, daß nicht prinzipielle Einmütigkeit herrsche. Die Bemerkung des Genossen Töbola, daß der dritte Gewerkschaftskongreß die Industriegruppenorganisation aufgegeben habe, sei nicht richtig. Warum sollen die wenigen Branchenorganisationen, die Sie haben, ein Hindernis sein? Rehner habe das Gegenwörthig gesagt. Der Verbandsstag solle nicht die Verlegung des Verbandes nach Prag und damit die Schaffung zweier nationaler Organisationen beschließen, sondern einen Reichsverein der Bäder für ganz Österreich schaffen und mit den Prager übrigen Lebensmittelarbeiterorganisationen einen Kartellvertrag abschließen. Die Gewerkschaftskommission werde gegen die Beschlüsse des Verbandsstages keine Einwendungen erheben, sofern dieselben einmütig gesetzt werden.

Titsch (Prag) betont, daß es Prag nicht möglich sei, einen reinen Bäderverband zu bilden, da auf die übrigen Branchen Rückicht genommen werden müsse. Er erkennt jedoch die Berechtigung der Anträge für die Schaffung eines Verbandes der Bäder und empfiehlt die Verlegung des gegenwärtigen nach Prag.

Salzleitner (Salzburg) berichtet, daß die Ortsgruppe nicht für den Lebensmittelarbeiter, sondern für den Bäderverband sei und einen diesbezüglichen Beschuß gesetzt habe. Durch den Bäderverband werde es leichter möglich sein, die deutschen Genossen festzuhalten.

Jodlbauer (Graz) stellt fest, daß für die übrigen Nahrungsmittelarbeiter gearbeitet worden ist. Er polemisiert gegen Neumann und bemerkt, daß die Steiermärkte zu ihrem Vorgehen aus tatsächlichen Gründen gezwungen seien. Hintergedachte haben die Grazer dabei keine. In Graz handle es sich nicht bloß um die Mitglieder der Arbeitgeber, wie in Aussicht, sondern auch um Mitglieder in den übrigen Bädervereinen. Theoretisch sei die momentane Umwandlung wohl denkbar, praktisch aber nicht möglich.

Wachitsch (Graz) wendet sich gleichfalls gegen Neumann, der für und gegen den Verband gesprochen habe. Neumann habe von der Schaffung eines Volksvereins gesprochen, der Grazer Unterstützungsverein bestrebe aber schon, und mit dem bestehenden müssen wir rechnen.

Röchlit (Wien) spricht sich gegen die Verlegung des Verbandes nach Prag aus, weil dadurch nicht das erreicht werde, was wir erreichen wollen, die Einheitlichkeit.

Verschiedene Redner stellten die Voraussetzungen der Organisation in Deutschland als viel günstiger hin, wie die in Österreich. Darauf entwirft Allmann in kurzen Zügen ein Bild von den Verhältnissen in Deutschland. Von 73 000 Bädergehälften, die organisatorisch sind, sind augenblicklich 4960 organisiert, d. h. mit ihren Beiträgen nicht länger als zwei Monate rückständig. Es lohnt harte Arbeit, die Gehälften in die Organisation zu bekommen, denn mit Ausnahme von einigen Industriebetrieben hande es sich um Zweigbetriebe, in denen den Gehälften vom Meister das Frist gegen die Organisation eingeimstet werde. Innerhalb sei der Fortschritt ein sehr bedeutender, denn im ersten Quartal des Jahres 1895 zählte der Verband nur 186 Mitglieder. Damals zahlte das Mitglied 3.50 Kr. jetzt 20.80 Kr. pro Jahr, also nahezu sechsmal so viel. Mit den höheren Beiträgen ist der Verband aber auch leistungsfähiger geworden, es können Aktivitäten herangehoben und in unorganisierte Städte geschickt werden. Die Meinung, daß man es in Deutschland nur mit einsprachigen Elementen zu thun habe, ist falsch, denn große Gebiete sprechen polnische resp. französische Sprache. Um diese der Organisation zuzuführen zu können, müssen Kollegen, die zu ihnen in ihrer Heimat sprechen, herausgebildet und in diese Gegenenden gesandt werden, was große Kosten macht und nur langsam Erfolge zeitigt. Was die Industrieverbände anbelange, so sei er prinzipiell ein Freund derselben, aber die nötigen Voraussetzungen dazu mügeln erhalten sein, und das war wieder in Österreich bei Gründung des Verbandes der Fall, ebenso wenig jetzt und auch in Deutschland ist nicht daran zu denken. Wenn wir in Deutschland schon jetzt einen Industrieverband errichten wollten, so hätte das, das Dach auf ein hohes Sezen, denn die Standardmauer fehlen. Die Fachpresse ist der Bionier der Organisation und müsse so gestaltet sein, daß jeder Berufskollege, sobald er sie sieht, auch darnach greift. Deshalb wird der "Zeitgeist" noch wichtiger sein, wenn er als "Bäderzeitung" erscheinen wird. Welche Interessen vertrüppen Bäder und Fleischer? Nur, daß sie die geschäftsfreien Branchen sind. Aber ebenso leicht könnte man Bäder und Schuhmacher in einem gemeinsamen Verband vereinigen wollen. Aehnlich liegt es mit den Bädern und Brauern. In der Metallindustrie arbeiten Schlosser, Färber und andere Branchen in einer Werkstatt, die sind allerdings die Bedingungen zu einer gemeinsamen Organisation gegeben. Wir Bäder arbeiten in Deutschland mit den Fleischern, Brauern, Müller, Bäckern und Handwerkern, unterscheiden uns gegenseitig, aber das sagt noch nicht, daß wir eine gemeinsame Organisation haben müssen. (Heiterkeit.)

Gottsmauer (Wien) ist der Meinung, daß unter den Lebensmittelarbeitern mehr gearbeitet hätte werden müssen, denn wäre die Verlegung nach Prag nicht nöthwendig geworden. Er könne sich übrigens mit der Verlegung nicht einverstanden erklären.

Spany (Wien) beantragt Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes bis zum nächsten Verbandsstags. (Gelächter.)

Silberer (Wien) stellt gegenüber den Ausführungen der Grazer Breuer und Röchling fest, daß die Verlegung des Verbandes nach Prag an dem heutigen Zustande nichts anderes, da das Prager Sekretariat vollständig selbstständig sei und keine Gelder nach Wien abfließte. Im Gegenteil werden die Steiermärkte für die Bäder gegenwärtig verantwortlich, was bei einer gemeinsamen Verwaltung selbstverständlich nie der Fall wäre. Ein Bäderarzt haben die anderen Branchen in sich geholt, als die Bäder sich ihren eigenen Angelegenheiten nicht voll widmeten; die verschiedene Kreiszeit verhinderte zugleich auch gemeinsame Sitzungen.

Wuttich (Wien) sagt gegen Breuer, der Bäderarzt, kleinere Branchen sei für den Verband kein Verlust, und diese Branchen selbst werden sich nur kräftiger entwickeln.

Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten Töbola wird der Referentenantrag auf Schaffung eines Bäderverbandes und Verlegung des Sitzes des Lebensmittelarbeiterverbandes nach Prag mit allen gegen die Stimmen des Delegierten Spany, der durch ungültig erklärbare Abschneide allegemeine Entlastung herborst, angenommen.

Damit ist also ein Bäderverband für ganz Österreich geschaffen mit einem Übergangsstatut für den Unterstützungsverein in Graz und aus Südtirol, gesetzliche Schwierigkeiten und sonstige Verhältnisse wurde der Lebensmittelarbeiterverband nach Prag verlegt, besteht jedoch nur für österreichische Gebiete.

Der "Zeitgeist" wurde sobann auf Beschuß in "Bäder-Zeitung" umgewandelt.

Das Eintrittsgeld wurde auf 60 Heller (61. 3.), der wöchentliche Beitrag auf 42 Heller (38. 3.) erhöht. Abstandsfonds festgesetzt. Derart prächtet der Verband nach einjähriger Mitgliedschaft und 4 Wochen Wartezeit in Wien, 14 Tage in der Provinz, täglich 1 Krone (85. 3.) Reise- oder Arbeitslosenunterstützung bis zur Höchstgrenze von 49 Kr., nach dreijähriger Mitgliedschaft bis zu 70 Kronen. Außerdem wurde noch eine erste Beitragsklasse mit 58 Heller Wocheneinheit und Krankenunterstützung unter üblichen Normen geschaffen. Diese erste Beitragsklasse ist freiwillig, kann aber durch Beschuß für eine Zahlstelle obligatorisch eingeführt werden, was wohl für Wien sofort gegeben wird. Von Wien war beantragt, für diese Stadt pro Woche 2 Heller mehr zu entrichten und dafür den arbeitslosen Mitgliedern die Beiträge zur Krankenkasse aus der Organisation zu zahlen, was beschlossen wurde.

Genoss Silberer führt zu diesen Beschlüssen aus: Bezuglich der Reise- und Arbeitslosenunterstützung sind die Bestimmungen über die Gegenseitigkeit mit ausländischen Bruderorganisationen, und zwar genau nach dem Wortlaut des deutschen Reglements aufgenommen worden. Es gebe dabei zu bedenken, ob nicht ein Ausgleich der beiderseitigen Leistungen zu erfolgen habe, wie es mit dem Prager Sekretariat gesplossen werde, denn es sei klar, daß von Deutschland bedeutend mehr organisierte Bäder nach Österreich kommen als umgekehrt. (Allmann stimmt dem zu.) Zum ersten Mal werden nun die Bestimmungen über Geschäftsvorführung, Arbeitslosen-, Reise-, Kranken- und Hinterbliebenenunterstützung und die sonstigen Reglements einheitlich in einem Buche vereinigt sein und den Mitgliedern zur Belehrung, den Funktionären zur freien Information und Führung dienen.

Herzfrisch war bei diesem Beratungspunkt, daß die bedeutende Beitrags erhöhung mit Einschränkung ohne jedes Feilschen und erbitterte Rämpfe, wie wir es in Deutschland bisher gewohnt waren, beschlossen wurde. Auf solchen Opfermut können die österreichischen Kollegen stolz sein, er berechtigt zu den besten Hoffnungen, wie auch die Ruhe und Sachlichkeit der Debatten, getragen nur vom Interesse für das Wohl der Allgemeinheit recht wohlthuenden Eindruck machen!

Zum Beschuß erhoben wurde noch folgender Antrag Jodlbauer und Genossen: Nachdem schon der dritte österreichisch-ungarische Bädertag im Jahre 1898 es ausgesprochen hat, daß die Nacharbeit im Bädergewerbe als keineswegs im Interesse der Bäderarbeiter noch im Interesse der Konkurrenten gelegen erscheint, deren nachteilige moralische und physische Folgen für die davon betroffenen Arbeiter hervorrufen und den Kampf gegen die Nacharbeit allen Bäderarbeiten zur Pflicht mache, bis heute aber trotz der bisherigen Bemühungen kein Erfolg zu erzielen war, beschließt der heutige Verbandsstag: Der neu gewählte Verbandsvorstand hat durch eine über das ganze Reich sich erstreckende Aktion zu veranlassen, daß diese Forderung von den Bäderarbeiten aufgegriffen und unter allen Schichten der gesamten Bevölkerung propagiert wird. Zur Popularisierung dieser Forderung haben im Fachblatt von nun an Artikel zu erscheinen, welche die Folgen der Nacharbeit, sowie die Notwendigkeit ihrer Beseitigung darthun und ist auch an den Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten im Abgeordnetenhaus mit dem Erfuchen heranzutreten, einen Gesetzentwurf auf Beseitigung der Nacharbeit und Einführung eines Maximalarbeitsstages für das Bädergewerbe im Abgeordnetenhaus einzubringen.

Die Delegirten des Verbandsstages verpflichten sich, für die Beseitigung der Nacharbeit und Einführung eines Maximalarbeitsstages im Bädergewerbe zu wirken und nicht früher zu ruhen, bis diese empörenden Zustände, die mit den heutigen kulturellen und sozialen Verhältnissen sich absolut nicht in Einklang bringen lassen, beseitigt sind.

Die Beratungen des Verbandsstages sind damit zu Ende. Allmann (Hamburg) verabschiedet sich vom Kongreß. Er sei gelommen, zu lernen, und er habe gesehen, daß in Österreich die Löhne genau so niedere seien wie in Deutschland. Die Verhandlungen haben von der Ausdauer und dem Ernst der Delegirten gezeigt und, was besonders erfreulich sei, die Trennung vollziehte sich in voller Freundschaft, ohne Erbitterung und Enttäuschung der übrigen Branchen. Rest der Gegenseitigkeit in der Reiseunterstützung wäre auch ein gegenseitiger Austausch der Fachblätter wünschenswert, denn in den Ortsgruppen beider Reiche bestehen Verlangen darnach. Der deutsche Bäderverband schied heute schon in die Schweiz jede Woche 200 Freiblätter. Auch bezüglich der Lohnkämpfe wird es sich empfehlen, einen Gegenseitigkeitsvertrag einzugeben. Redner schlägt in kurzen Umrissen die Folge der deutschen Gewerbewegungen und schließt mit den Worten: Wir müssen kämpfen, arbeiten, organisieren! (Lobhafter Beifall.)

Jitaset (Prag) dankt dem Verbandsstag für die Geduld und Überlegung, mit der er die schwierige Frage des Prager Sekretariats beraten und gelöst habe, und ist der Meinung, daß die Verlegung des Verbandes nach Prag nur eine Etappe zu unserem Ziele sei; die Zeit sei nicht mehr fern, wo die Prager Bäder sich dem Zentralverband anschließen werden. (Lobhafter Beifall.)

Vorsitzender Bettina: Wir schließen nun zum Schluß des Verbandsstages. Begrüßenswert sei es, daß Gen. Allmann aus Deutschland gekommen ist, um unseren Beratungen mit seinen reichen Erfahrungen zuzutragen. Er mag die Verfassung mit nach Hause nehmen, daß wir mit dem deutschen Bäderverband bei allen Gelegenheiten stets vereinigt vorgehen werden. Er bitte ihn, den deutschen Kollegen die Grüße der österreichischen Genossen zu überbringen. Der diesmalige Verbandsstag war einer der bedeutendsten der bisher stattgefundenen. Deutsche und Tschechen gehen in voller Eintracht fort und die Branchen schließen von einander ohne die geringste Spur eines Miffstones. Was angestrebt wurde, das sei erreicht worden. Jetzt habe die raschlose Arbeit zu beginnen, um die Beschlüsse des Verbandsstages durchzuführen und die Bäderarbeiter immer vollständiger zu organisieren. Dieser Aufgabe mögen die heimlebenden Delegirten stets eingebettet sein. Der Verbandsstag ist geschlossen. (Kaufmännischer Beifall.)

Nach begeisterter Abstimmung des "Sieb der Arbeit" verlassen die Delegirten den Saal.

Am Dienstag den 24. v. M. besichtigten die Delegirten die Brotsfabrik Mendl, deren technische Einrichtungen das lebhafte Interesse der Delegirten erweckten. Gen. Ullmann versicherte Herrn Mendl, daß sein Betrieb unter den vielen Betrieben, die er schon gesehen, der größte und besteingerichtete Privatbetrieb sei.

Am selben Tage Nachmittags trömmten trotz unaufhörlichen wolkenbruchartigen Regens die Kollegen zur öffentlichen Versammlung, in welcher über 2000 Kollegen vereinander waren. Kollege Ullmann hielt einen Vortrag über: Die Geschäftsverhältnisse und die Zukunft der Arbeitsorganisation in unserem Berufe. Mit lautloser Stille folgte die Versammlung den Ausführungen und erklärte sich durch ihrem Beifall mit dem Vortrage und der Aufforderung, mit allen Kräften die Organisation auszubauen, einverstanden.

Darnach ließ Genosse Muchitsch aus Graz die Beschlüsse des Verbandstages Revue passieren und zeigte in wahrhafter Rede ihnen die Vortheile der neuen Situation und der beschlossenen Einrichtungen auseinander.

Kollege Stratz aus Prag redete in tschechischer Sprache darauf zu seinen Landsleuten unter den Kollegen.

Waren die drei Referate auch ein bisschen viel für eine Versammlung, aus welchem Grunde sich die Redner außerordentlich kurz fassen mußten, so verließ sie doch in wahrhaft imposanter Weise, wogegen noch die Gesangsvorträge der Sänger-Abteilung ihr gut Theil beitrugen.

Froh und befriedigt von dem schönen Verlauf des Verbandstages und der Versammlung und erfreut über die echt kollegiale Brüderlichkeit der dortigen Kollegen und Genossen fuhr unser Vertreter des Abends von Wien der Grenze, die wohl von Regierungen gezogen, aber unter dem klassenbewußten Proletariat nicht vorhanden ist — denn wir sind alle Brüder und haben überall die gleichen Bestrebungen — wieder zu-

### Der Konsumverein und seine Angestellten.

Das Arbeitsverhältnis in der Genossenschaft darf weder seitens der Genossenschaft noch von Seiten der Angestellten unter demselben Gesichtspunkt angesehen werden, wie jedes andere Arbeitsverhältnis in der Regel in unserem kapitalistischen Zeitalter betrachtet wird.

Während der Privatkapitalist den Arbeiter beschäftigt, um durch Ankauf der Arbeitskraft und Verkauf des Arbeitsproduktes für sich, bezw. sein Kapital, einen Mehrwert zu erzielen, will die Genossenschaft durch gemeinsame, d. i. genossenschaftliche Arbeit, den gemeinsamen Vorteil aller erzielen. Deshalb muß in der Genossenschaft die Willensrichtung aller auf ein Ziel gerichtet sein. Alle einander widerstreben feindseligen Willensrichtungen widerstreben auch dem Zweck der Genossenschaft. Deshalb hat jeder Mitarbeiter seine Meinung und seine Absicht im Geiste der Verbündlichkeit und Verträglichkeit vorzubringen, so daß deutlich empfunden wird, daß dem Betreffenden nichts mehr am Herzen liegt, als jedem die Streitstimmung zu vermeiden. Die Schärfe des Gedankens braucht unter der milden Form nicht zu leiden.

Es ist richtig, daß das gerade für Arbeiter nicht allzu leicht ist. Sie sind es in besonders hohem Maße gewohnt, gegen offene feindselige Mächte einen entschlossenen Kampf zu führen. Gleichwohl müssen sie die wegen dieser Gewöhnung an den Kampftypus für sie doppelt und dreifach schwierige Kunst lernen, genossenschaftlichen Geist durch die Tonart, in der sie sprechen, und die Art und Weise, in der sie ihre Aktionen vollziehen, zu belunden. Eine vom Geiste der Verbündlichkeit, Gerechtigkeit und gegenseitiger Achtung erfüllte genossenschaftliche Stimmung muß die Grundlage für das gesammte Leben in der Genossenschaft bilden. Selbstverständlich bleiben doch entgegengesetzte Interessen bestehen, aber ein vernünftiger und gerechter Ausgleich ist in jenem Geiste möglich. Während ein durch Kampf herbeigeführter Ausgleich dieser gegenseitigen Interessen nothwendig das Ganze schwägen muß, kann eine wohlwollende, von vorne herein und auf jedem Fall auf Verständigung abzielende Behandlung aller die verschiedenen Interessen der Genossenschaft betreffenden Fragen das Gesamtwohl außerordentlich fördern.

Zunächst ist der Interessengegensatz zwischen den passiven Mitgliedern und den aktiven Angestellten auszugleichen. Die Mitglieder können möglichst hohe Rückvergütungen haben wollen, und deshalb die Angestellten möglichst dürftig entwässern. Andererseits können die Angestellten unter Bezug auf die von der Arbeitschaft erstrebten Allgemeinziele möglichst günstig sein wollen.

Ein Ausgleich dieses Gegensatzes durch Kampf ist zu verwerfen. Gegen eine Organisation der Konsumvereinsangestellten ist nichts einzuhindern, wohl aber dagegen, daß seitens solcher Organisation dieselben Kampfmittel zur Anwendung gelangen, wie beim Kampf anderer Organisationen gegen kapitalistische Ausbeutermächte. Leider geschieht das. Es wird gehässige Kritik geübt, wie übrigens auch umgekehrt seitens vieler Konsumvereinsmitglieder den Forderungen der Angestellten mit nur wenig Wohlwollen und Gerechtigkeit begegnet wird.

Die Angestellten der Genossenschaft dürfen mit der Zugehörigkeit zu ihrer Berufsorganisation nicht die Solidarität mit ihrer Genossenschaft einschränken. Die Berufsorganisation der Angestellten hat die Aufgabe, vor allem volle Klarheit über die Arbeitsverhältnisse zu verbreiten und dann ohne jedwede gefühlsmäßige Feindseligkeit gegen die Genossenschaften für die Interessen der Angestellten einzutreten.

Die Arbeitsbedingungen der Angestellten sind so zu gestalten, daß die letzteren ihren Pflichten mit vollen frischen Kräften nachkommen können. Das betrifft namentlich die Arbeitszeit. Durch eine dem Bedürfnis angemessene Tätigkeit hat die Genossenschaft selber Vorteil, wenn die Angestellten mit Lust und Liebe zur Sache und dem entschiedenen Willen, durch entsprechend intensive Tätigkeit das Wohl des Ganzen zu fördern, thätig sind. Selbstthückige Laune ist ein Unrecht, das auf die Dauer nur durch Entlassung aus der Stelle gut gemacht werden kann. Die Angestellten müssen auch ohne Kontrolle jedweden Eifer und energische Tätigkeit befürworten. Die Sache der Genossenschaft muß in jeder Hinsicht Sache der Angestellten sein. Dieser Eifer ist eine Grundbedingung dafür, daß auch alles geschieht, um die Lage der Angestellten so gut als möglich zu stellen.

Die Entschädigung der Leistungen kann keine gleiche sein. Die Verschiedenartigkeit der Anforderungen der einzelnen Stellen und die Verschiedenartigkeit der menschlichen Natur, die in den verschiedenen wie auch den gleichartigen Stellen sehr verschieden leicht, erfordert auch eine unterschiedliche Entschädigung. Praktische Gründe machen die höhere Entschädigung der höheren Anforderung wie höhere Leistung zu einer unerschöpflichen Notwendigkeit. Bei voller Gleichmäßigkeit der Bezahlung drohte die Gefahr, daß ein

Streben nach stütziger Leistung soviel und sauer Gleichmäßigkeit Platz macht.

Nicht in Betracht kommen dürfen die Arbeits- und Einkommensverhältnisse der passiven Mitglieder. Wenn die Mitglieder noch etwa 12 Stunden arbeiten müssen, so hat das kein Grund zu sein, daß auch die Genossenschaftsangestellten nicht länger arbeiten dürfen. Wenn daher die Frage auftritt, ob eine Summe — sagen wir 100 M. — in die Tasche der Mitglieder als Rückvergütung oder als höherer Lohn in die Tasche der Angestellten fließen sollte, so darf der Umstand, daß die Mitglieder noch weniger haben als die Angestellten, nicht in Betracht kommen. Denn dann wäre gar nicht abzusehen, wo die Grenze noch unten sein sollte. Die Rückvergütung wird zwar nicht durch die Arbeit der Angestellten, sondern vor Allem durch die bessere Organisation, die die Genossenschaft darstellt, erzielt, sie kommt aber nicht zu Stande durch Entlehrungen der Mitglieder. Ohne die Genossenschaft müßten die Mitglieder noch mehr entbehren. Eine möglichst gute Bezahlung der Angestellten muß besonders unter dem Gesichtspunkte erfolgen, daß die Genossenschaft möglichst tüchtige Kräfte braucht, deren gutbegabte Arbeit sich außerordentlich viel besser lohnt als schlecht bezahlte Arbeit minderwertiger Kräfte. Gute Bezahlung macht es aber, wie die Welt nun einmal liegt, erst möglich, daß sich auch hervorragend tüchtige Menschen den Genossenschaften zur Verfügung stellen. Je verantwortungsvoller ferner ein Amt ist, umso mehr bedarf sein Inhaber einer sorglosen Existenz. Es wäre gut, wenn alle eine sorglose Existenz haben könnten. Wenn aber dadurch, daß wenigstens einige eine sorglose Existenz bereit würden, eine günstige und erfolgreiche Entwicklung des Genossenschaftswesens am Ende garantiert wird, so ist das Opfer der dazu notwendigen höheren Gehälter wahrlich nicht zu groß.

Andererseits muß dem Vorteile einigermaßen Rechnung getragen werden, so lange zu befürchten ist, daß die Lust und Liebe, Mitglied der Genossenschaft zu werden beginnen, zu bleiben, durch zu große Vortheile, die den Angestellten geboten werden, könnte Schaden leiden. Die bestellten Angestellten müssen ihr Besitzergestell sein den Mitgliedern dadurch lohnen, daß sie innerhalb wie außerhalb der Genossenschaft für das Wohl und Interesse ihrer schlichten gestellten Brüder eintreten. Eben auch zu diesem Zwecke muß ihnen die aufgetheite wie innere Möglichkeit geboten werden.

Was hinsichtlich der Arbeitsbedingungen und der Lohnverhältnisse angemessen sei, haben die entscheidenden Instanzen im Einzelfalle zu entscheiden. Diese Entscheidung sollte man möglichst gar nicht zur Sache der großen Generalversammlung machen. Hunderte oder gar Tausende von Menschen können keine Personen- und Gehaltsfragen sachlich und gerecht entscheiden. Alle streitfertige Agitation gegen Beschlüsse der entscheidenden Instanzen ist fürs Ganze äußerst schädlich.

Eine sehr schwierige Aufgabe ist die Auswahl der Zusstellenden. Der Andrang zu Anstellungen in der Genossenschaft ist in der Regel sehr groß, nach der Anstellung wird aber oft gesagt, daß der Arbeiter ein schlechter Arbeitgeber sei. Es führt dies Mißverständnis zwischen der Stimmung vor und nach der Anstellung daher, daß sich viele über den besonderen Charakter der Anstellung in einem Arbeitunternehmen nicht klar sind und deshalb heimlich eine Enttäuschung erfahren. Beide Theile, die Anstellenden wie auch die Angestellten, werden vielfach sich verholtommen müssen, wenn das Verhältnis ein gutes werden soll. Die Großheit auf der einen und die Empfindlichkeit auf der anderen Seite dürfen vielfach geringer werden.

Wer nach erfolgter Auswahl etwas eines Lagerhalters darüber tot, daß er nicht angestellt ist, wet insbesondere persönliche Angriffe gegen die in den wählenden Körperschaften sitzenden Genossen richten, der beweist damit nur, daß es gut war, daß er nicht gewählt wurde, denn ihm fehlt sicher noch die Gesinnung, die zur Mitarbeit in der Genossenschaft nötig ist, Gerechtigkeitsliebe und Sinn für Einordnung ins Ganze.

Die in den betreffenden Körperschaften sitzenden Genossen haben mit der größten Gewissenhaftigkeit nur die Geeigneten zu wählen, den, der für den zu befenden Posten am besten paßt. Persönliche Zuneigungen werden unbewußt ohnehin immer wirksam bleiben, das läßt sich leider nicht verhindern, wohl aber muß es wenigstens im Bewußtsein des Betreffenden, die da die Wahl treffen, als Unrecht empfunden werden, mit Absicht persönliche Rücksichten walten zu lassen.

Auch die Rücksicht auf außerhalb der Genossenschaft liegende Interessen (Gewerkschafts- und Parteiinteressen) darf nie in der Weise Beachtung finden, daß dadurch die Zwecke der Genossenschaft geschädigt werden. Die Genossenschaft hat in *ihre* Zwecke, die sich ganz in sich selbst klar abgrenzen. Leute anstellen, um Agitatoren für eine Gewerkschaft oder eine Partei zu haben, ist in keiner Weise zu billigen. Stellt sich folge Wirkung von selber ein, so kann die Genossenschaft das nicht bedauern. Im Gegenteil kann und wird sie sich nur darüber freuen, wenn der geoffen-schaftliche Geist sich in solcher Weise in ihren Angestellten befundet. Aber er muß ein Geist voller Freiwilligkeit sein. Wenn ein Angestellter nur deshalb außerhalb der Genossenschaft für die Gewerkschaft oder Partei thätig ist, weil er fürchtet, daß, wenn er solchen Eifer nicht betriebe, dieselben Menschen, die als Politiker etwa Sozialdemokraten sind, gegen ihn als Genossenschaftsangestellten ungünstig gestimmt sein werden, dann ist solche Beihilfe keinen Pfifferling wert. Nur die freie Lust und Liebe kann fruchtbare Thätigkeit vollbringen. Knechtliche Furcht kann nur Heuchelei und schächerliches Getue zeitigen.

Innere Begeisterung für die großen Ziele der Arbeiterklasse, das Pflichtgefühl, daß das Ganze nur gebeinen kann, wenn jeder mit hilft, und daß auch dem Einzelnen nur dadurch Hülfe und Förderung seiner Wohlfahrt zu Theil werden kann, wenn das Ganze geheiht, das sind die Stimmungen, die uns erfüllen müssen, wenn eine erfolgreiche Entwicklung auch des Genossenschaftswesens garantiert werden soll. Ja, in der Genossenschaft müssen heute schon die hervorragenden Tugenden und Fähigkeiten Wirklichkeit werden, die viele erst von einer weiteren Zukunft erwarten. H. Preuß-Dessau.

Uns. d. Red.: Obiger Artikel des Reichstagsabgeordneten Preuß enthält neben einer Reihe allgemein zutreffender Sätze auch einige Wendungen, welche die schärfste Kritik aller in Konsumvereinen und deren gewerblichen Betrieben beschäftigten Gewerkschaftsmitglieder herausfordern müssen, wie auch alle anderen Mitglieder der Gewerkschaft aufs Schärfste dagegen zu protestieren haben, daß Genosse Preuß schreibt: "Gegen eine Organisation der Konsumvereinsangestellten ist nichts einzuhören." Als Ausspruch eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten klingt dieser Satz für uns nicht recht verständlich, denn wir sind der Ansicht, daß man nicht nur erlaubt: die Gewerkschaftsmitglieder sollen in den Konsum-

Vereinen gefüllt werden, sondern höchst Zeit wäre es, offen zu erklären, daß die Angestellten und Arbeiter der Konsumvereine die Pflicht haben, sich in ihren Gewerkschaften zu organisieren!

Sie, denen aus ihrer Vereinsaktivität keine Schwierigkeiten im Geschäft gemacht werden, sollen nicht bloß die Pflicht haben, sich gewerkschaftlich zu organisieren, sondern auch ferner die Pflicht, Solidarität mit ihren noch beim Arbeitunternehmer unter weniger wirtschaftlicher Freiheit schmälernden Berufskollegen zu üben und diese in ihrem berechtigten Kampf eifrig unterstützen! Man schwinge sich also in jenen Kreisen endlich dazu auf, die Organisationspflicht der Angestellten und Arbeiter der Konsumvereine öffentlich auszusprechen.

Wenn ferner Genosse Preuß die Wahl der Zusstellenden in den Konsumvereinen so schwere Sorge macht, so sei er davon erinnert, daß diese Frage am leichtesten zu lösen ist durch Anerkennung der Arbeitsnachweise der Gewerkschaften durch die Konsumvereine. Die Gewerkschaften sind die Träger des genossenschaftlichen Gedankens und man bringe den Gewerkschaften und ihren Arbeitsnachweisen von dieser Seite diese Interessen daran haben, den Konsumvereinen stets nur die besten Kräfte zuzuweisen und auch darnach handeln. Dadurch wird diese schwierige Frage am leichtesten und zum Nutzen beider Parteien, der Konsumvereine wie der Gewerkschaften, zu lösen sein!

### Aus unserem Berufe.

Gegen die Sonntagsarbeit in unserem Gewerbe nahm der Verbandstag westfälischer Bädermeister auf Antrag der Innung Münster Stellung. Nach dem Urteil führte Obermeister Bornitz dazu aus, daß, wenn wir uns umzuschauen in der heutigen Zeit, an keinen Stand so hohe Anforderungen gestellt werden, wie an den Bäderstand. Alle anderen Stände haben ihre Arbeit am Tage, der Bäder muss Nacht für Nacht arbeiten, das erfordert ein nicht unerhebliches Maß von Selbstverleugnung und Selbstüberwindung. Das Gebot: "Sechs Tage sollt Du arbeiten und am siebten Tage ruhen" ist beim Bäder gegenstandslos geworden, indem der Sonntag auch als Arbeitstag betrachtet wird. Unsere Leute verlieren so das Vergnügen am Leben, sie sollen sich aber als Mensch fühlen; und das Publikum wird einsehen, daß es dem Bäder wohl eine Nachtruhe in der Woche gönnt. Lehrlinge sind fast nicht zu haben, da die jungen Leute vor der Nacharbeit zurücktreten. Ihren religiösen Pflichten können die Bäder nicht nachkommen, der Glaube geht ihnen verloren und sie werden sich vielfach der Sozialdemokratie zu. Für andere Gewerbe ist die Sonntagsarbeit verboten, nur für die Bäder nicht, und so mögeln wenigstens für Westfalen ein Verbot derselben im Bädergewerbe angestrebt werden. In verschiedenen Innungen des Zweigverbandes ist das bereits geschehen, so in Witten, Wattenscheid, Herne. Thatache ist, daß in den Innungen wo die Sonntagsarbeit noch nicht abgeschafft ist, die meisten Stellentausch stattfinden. Die Sonntagsarbeit hat noch Niemand Nutzen gebracht und frißt einen großen Theil des Wochenverdienstes auf.

Referent bringt folgende Resolution ein: "Der am 9. Juni 1902 zu Ahaus lagende 22. Verbandstag westfälischer Bäder-Innungen sieht in der jedem Bädermeister frei stehenden Sonntagsarbeit eine arge Schädigung des ganzen Bäderstandes. Ein jeder Stand hat seine Sonntagsruhe, nur dem Bäderstand ist es bisher vorerthalten, sich auch seiner geistlichen Sonntagsruhe erfreuen zu können. Durch die in unserem Bädergewerbe fast überall stattfindende Sonntagsarbeit ist es leider nicht möglich, daß Meister, Gesellen und Lehrlinge ihre religiösen Pflichten nur einigermaßen erfüllen können. Der Verbandstag verpflichtet hiermit den Vorstand des Zweigverbandes, mit allen Kräften bei den maßgebenden Behörden vorstellig zu werden, daß die Sonntagsarbeit geschickt aufgehoben wird".

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Wenn es aber den dortigen Bädermeistern Ernst ist mit der Beseitigung der Sonntagsarbeit, dann sollten sie es nicht mit inhaltslosen Resolutionen bewenden lassen, von denen sie ganz genau wissen, daß sie niemals einen Erfolg haben, sondern von den Innungen im übrigen Deutschland niederbestimmt werden, sondern man sollte einfach durch Beschluss die Sonntagsarbeit beseitigen, dann braucht man nicht erst gesetzliche Zwangsmaßregeln. Würden unsere Kollegen in diesem Beirat die Gleichmäßigkeit abstreiten und sich organisieren, dann dürfte es ihnen ein Leichtes sein, mit der Sonntagsarbeit aufzuräumen.

"Die Bäderrei" (Organ der Münchner Bäderinnung) entwidelt sich in letzter Zeit und besonders während und nach der Münchner Vogelbegegnung zum anständigsten Blatte — soweit man bei diesen Preherzeugnissen überhaupt von Anstand reden kann — unter den gesammelten Innungsblättern der Bädermeister. Stach schon die wirklich ruhige objektive Berichterstattung dieses Blattes über die Schülerversammlungen wohlthwendig gegenüber dem wütenden Geifer der Berliner, Leipziger und Stuttgartter Innungsblätter ab, so bringt das Blatt in seiner neuesten Nummer auch einen wirklich versöhnenden Artikel zwischen beiden kämpfenden Parteien, Meistern und Gehülfen, indem zunächst das Entgegenkommen der Innung bei den Verhandlungen vertrieben wird gegenüber einigen Stämmen unter den Meistern, ferner aber auch die sehr zutreffende Behauptung aufgestellt wird, daß die Meister beim Streit in Regensburg, wie in früheren Jahren in anderen Städten durch ihr direkt ablehnendes Verhalten gegen die Forderungen bedeutend schlechter abgeschnitten haben als die Münchner Meister mit ihrem Entgegenkommen, und zum Schluss führt das Blatt an:

"Werfen wir unsern Blick auf andere Städte, die sich in ähnlicher Lage befanden. Was sehen wir dort. Erditterten Kampf, Streit und Bröllott mit all ihren Begleitercheinungen, ein schändliches Verhalten der Kollegen gegen einander, das sich selbst zur Schadenfreude steigert, und schließlich kommen doch die Bewilligungen, so daß alles umsonst war, und nur der Scheiden blieb."

Hätte man es vielleicht in München auch so machen sollen? Gekommen wäre es ganz gewiß so. Darum dürfen die Herren Kollegen froh sein, daß eine Vereinbarung zustande kam, denn sie sind immer noch besser daran, als jene, die 1899 bewilligt haben.

Bedaure ich es, daß manche Kollegen sich sträuben, die Vereinbarung in ihren Betrieben einzuführen. Die Gehülfen haben nun einmal das Recht, daß Rossgeld zu beanspruchen, und die Meister haben nach ihren eigenen Beschlüssen die Verpflichtung, es ihnen zu gewähren".

Im Interesse des Friedens zwischen Meistern und Gehülfen in München möchten wir den dortigen Innungsführern nur raten, mit aller Energie gegen die Meister vorzugehen, die trotzdem versuchen, die Eingangsbedingungen zu durch-

brennen. Sie werden darin energisch von unseren Kollegen und der Arbeiterschaft unterstützt werden und gelingt es, diese Versuche abzuschlagen, so wird es zum Ruhm für das ganze Gewerbe sein.

Aus Starnberg spricht uns Kollege Gähnert: "Von Bewegungen ohne Genehmigung des Haubtorstandes sind jetzt an der Tagesordnung, denn die Verbandsmitglieder in Starnberg, welche zur Mitgliedschaft München gehören, glaubten ebenfalls, nachdem in München die Bewegung so gut verlaufen sei, daß auch für sie einmal etwas gethan werden sollte. In zwei Versammlungen, welche Kollege Gähnert einberufen hatte, wurde beschlossen, folgendes Schreiben an die Meister zu senden:

Starnberg, 28. Juni 1902.

Herrn Bädermeister hier.

Unterzeichnete wurde in einer Konferenz, welche von allen Bädergehülfen Starnbergs besucht war, beauftragt, an die Herren Bädermeister von hier folgendes Schreiben zu richten:

Nachdem die Münchner Bädermeister mit den Gehülfen Vereinbarungen getroffen haben, nach welchen denselben die Rost nicht mehr vom Meister verabreicht wird, und die hiesigen Gehülfen sich meistens aus München ersegen, so stellen dieselben an Sie die Bitte, daß der Rost in den üblichen Tagen täglich 1.50 M. kostspiel zu geben. Besonders sei darauf hingewiesen, daß in der Bäderrei des Herrn Dreher dies schon längst eingeführt ist. Ebenfalls haben schon andere Meister geäußert, daß es ihnen recht ist, das Gleiche zu thun. Sollten Sie daher eine Auskunft mit den Gehülfen wünschen, so würden wir Sie höchstlich ersuchen, am Dienstag, den 1. Juli Nachm. 3 Uhr, im Unterbaurau zu erscheinen, andernfalls bis dahin mit Ihren Gehülfen Rücksprache zu nehmen. In der Erwartung, dieser Anregung im Interesse unseres Gewerbes wohlwollend gegenüberzustehen

gezignet in aller Hochachtung

J. A. der Starnberger Bädergehülfen

Heintz. Gähnert.

Am Dienstag den 1. Juli fand wieder Versammlung statt und berichteten die Kollegen, daß die Meister dies zugesehen haben; nur ein Meister, der eine Arbeitszeit von täglich 7-8 Stunden nur hat, glaubte nicht 1.50 sondern nur 1.20 M. bezahlen zu können, was die dort beschäftigten Kollegen auch zugestanden haben. Alle waren sich einig, daß nun bald die Zeit kommt wird, wo für ganz Oberbayern (Land oder Stadt) die Verhältnisse besser werden können, wenn nur die Kollegen einig sind.

(Aum. d. Red.: Es freutlich ist, daß die Kollegen dort sich sterk genug fühlen und es ihnen auch gefaßt ist, durch einmäßiges Vorgehen das Rostwochen beim Meister zu beseitigen, ohne die Hilfe des Verbandsvorstandes und damit auch dessen Genehmigung zur Lohnbewegung nötig zu haben. Man sieht sich in diesen Sachen vor, führen solche nicht genehmigte Lohnbewegungen zum Streit, wie das in Regensburg geschieht, wo man trotz aller Verwarnungen seitens des Vorstandes in die Lohnbewegung eintrat und dann sofort von der Hauptklasse Unterstützung verlangte — dann wird der Vorstand wie im Falle Regensburg auch nicht einen Pfennig Unterhaltung benötigen. Disziplin muß nun einmal in jeder Organisation herrschen und jetzt man sich über die Warnungen des Vorstandes und das Streitrelement hinweg, dann verzichtet man von vornherein auch auf jede Unterstützung aus der Hauptklasse. Das mögen sich die Mitglieder ein für allemal merken!)

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beflüsse und Begebenheiten in den Zehnteln, von welchen aus Mittheilung ausgeht.)

In Mainz fand am 26. Juni in der Schweizerer Vorstadt eine Mitgliedserversammlung statt, in welcher der Betriebsausschuß Ehrenhaft, sowie Kollege Klein in zu Herz gehenden Wörtern den Stand und Zukünft der Organisation sowie den Werth des von Betriebe eingerichteten Rechtsschutzes und der Untersuchungsweise den Kollegen vor Augen führten. Drei neue Mitglieder schlossen sich dem Verband an. Dann diskutierte man über den Werth der Bezirkerversammlung für eine erfolgreiche Agitation. Auf Antrag des Kollegen Stöckeler findet die nächste Versammlung in der "Centralhalle" statt, in welcher Genosse Klein eines Vortrag hält.

In Freiburg i. Br. war die öffentliche Versammlung am 24. Juni leider nur schwach besucht. Es waren trotz herziger Agitation und Einladungen, welche von unserer Seite gemacht wurden, von 200 am Orte beschäftigten Gehülfen nur ca. 50 erschienen. Kollege Heschhold verstand es, in seinem 1½-stündigen Vortrage in leicht verständlicher Weise den Kollegen den Wert und Nutzen des Verbandes, sowie die eingeführte Arbeitslosenunterstützung klarzulegen, wofür er reichen Beifall erhielt. Meiste Redner sprachen sich im gleichen Sinne des Referenten aus. Sechs Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

In Königshütte (Sachsen) ist seit längerer Zeit ein sehr ruhiges Breslauer Mitglied beschäftigt und dessen Eifer war es geglückt, eine Anzahl Mitglieder für den Verband zu werben, so daß am 22. Juni eine Mitgliedschaft errichtet werden konnte. War diese Versammlung infolge des Reparateurs am schwach besucht, so erfreute sich die erste Mitgliedsversammlung am 1. Juli eines guten Besuches. Kollege Görlitz referierte in derselben über die Lage in unserem Gewerbe Überblicksweise und fragte die Kollegen den Vortrag mit großem Interesse. Da der Vorstand darüber sowohl die Kollegen hatte, Förderer und Hobby zu Reisjören persönlich und persönlich. Beiwohnen wurde, jedes Dienstag Abend um 8 Uhr, im "Deutschen Kaiser", Eintrittspreis 6, eine Mitgliedserversammlung abzuhalten und dort soll auch das Nachblatt zur Verbreitung gelangen. Zu hünlichen ist, daß die dort gewonnenen Mitglieder sehr treu zum Verbande halten.

In Regensburg sprach Kollege Ullmann am 26. Juni in einer Versammlung über den Verlauf unserer Streiks und welche Lehren haben wir daraus zu ziehen". Sehr erläuterte die Gruppe, welche den Verbandsvorstand verealehnen, in welchen Fällen mit einer Kargie vor Lohnbewegungen und Streiks zu warnen, habe die Disziplinlosigkeit bei Regensburger Kollegen, die bereits nicht hören und verharren bei jedem Laufschritt derselben jährt. Die Kollegen Freib., ähnlich wie Goppel wiesen nach auf Streik des Streitrelements, daß es ein üblicher Schritt war, den man in Regensburg unternehmen und war sich die Versammlung einig darin, nie wieder ohne Genehmigung des Verbandsvorstandes solchen folgenschweren Schritt zu machen. Ullmann drückt seine Gruppe darüber aus, daß die Kollegen sich zwischen einem Schiede begreifen zu haben, erstaunt sei es, daß es trotzdem mit dem Resultat des Streiks zufrieden sein lassen. Sie sollen nun aber sicher einen zahm gehaltenen Zusammenfassung, um das Ertrangene hochzuhalten. Die Sitzung der Weißbäder Hamburgs kostete 50 M., Mitgliedschaft Offizial 20 M. Streitunterstützung, was natürlich quantiti-

wird. Als Schlüssler wurde Kollege Hählinger gewählt, als zweiter Vorsitzender Fröhlich und als Rektor Gopel.

In Wittenburg hielt am 24. Juni Genossen Polzow eine Versammlung in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: "Der Kampf der Bäderarbeiter um ihr Recht". Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und daran anschließend richtete Kollege Meissner einen Appell an die Kollegen, sich dem Verband anzuschließen, denn nur dadurch sei ihre traurige Lage zu verbessern.

In Berlin fand am 1. Juli eine öffentliche Versammlung statt, welche sich mit dem Verhalten der Meister gegenüber den im Jahre 1900 festgelegten Einigungsbedingungen beschäftigte. Der Referent Schneider führte u. a. aus: Zwei Jahre sind verflossen, seitdem die von den Innungsmäistern vor dem Einigungskant des Gewerbegerichts anerkannten Bindungen in Kraft treten sollten. Alle Versuche und Anstrengungen, die im Verlauf dieser zwei Jahre von den Vertretern der Gehülfen gemacht wurden, um die Meister zur strikten Durchführung ihrer Versprechungen zu veranlassen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Der Redner ist der Ansicht, daß die Innungsmäister überhaupt nie die Absicht gehabt haben, die Einigungsbedingungen zu erfüllen und dasselbe nur zum Schein ihre Zustimmung gegeben haben. In diesem Frühjahr versuchten die Gesellen, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, die auf die Durchführung der Einigungsbedingungen von 1900 gerichteten Anträge wurden aber von den Meistern schroff abgelehnt. "Streikt nur! Streikt nur!" wurde den Gesellenvertretern zugespielt. "Wir werden Euch schon zu Paaren treiben!" Der Referent ist der Ansicht, daß die Organisation bald stark genug ist, um bei gelegener Zeit einmal ernstlich vorzugehen; heute schon könnte man in Deutschland auf Tausende rechnen, die einen solchen Kampf unterstützen würden. Des weiteren wies der Redner auf die höchst mangelhafte Kontrolle der Bädervereine hin. Die Sonntagsruhe sei von der Polizei noch nicht ein einzigesmal richtig kontrolliert worden. Die Zustände hinsichtlich der Reinlichkeit seien tatsächlich noch erbärmlicher, als sie seiner Zeit im "Brotkörbchen" und in der Brotschürze geschildert wurden.

Nach lebhafter Diskussion wurde eine im Sinne des Referats gehärtete Resolution einstimmig angenommen. In derselben wird gefragt: Die Versammlung steht heute, genau wie vor zwei Jahren, als auch im Jahre 1889, auf dem Standpunkt: das erste Erfordernis zur durchgreifenden Besserung der Zustände im Bädergewerbe ist die Befreiung des Rost- und Logiswesens beim Meister. Obwohl die Versammlung durch das protokollarische Verhalten der streitlustigen Meister sich nicht zu unbefohmenen Schritten hinzieht läßt, wird sie nicht ruhen, bis diese Forderung erfüllt ist. — Gegenüber referierte Rost über den Erlaß einer Haus- und Badstuben-Ordnung. Die Badstuben-Ordnung, die von beiden Innungen eingeführt wurde, ohne daß die Gesellenausschüsse über ihre Meinung befragt worden waren, zeichnet sich dadurch aus, daß sie anscheinend bei dem Publikum den Eindruck erwecken will, als ob die Gesellen die Schmuckstücke sind, die an allen Unreinlichkeiten in den Bädervereinen die Schuld tragen. Der Referent erklärt, daß in den meisten Bädervereinen die Vorschriften zur Innehaltung eines Theils der Vorschriften für die Gesellen überhaupt nicht vorhanden sind. Zu diesem Punkt wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die Versammlung erklärt die herausgegebene Badstuben-Ordnung ihrerseits nicht für bindend, da sie ohne Zustimmung der Gesellenausschüsse angenommen wurde. Außerdem erklärt die Versammlung, die Meisterschaft müsse erst ihrerseits dafür sorgen, daß die Verhältnisse nach Einrichtungen gegeben sind, um eine beratige Verordnung neue zu halten. Bis heute müsse sie zugeben, — und wir stellen es anheim, jederzeit den Meister anzurecken — daß nicht die Gesellen diejenigen sind, die die Schuld daran tragen, daß heute noch erhebliche Missstände in Bezug auf Reinlichkeit existieren."

## Genossenschaftliches.

In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins für Chemnitz und Umgegend berichtet der Vorsitzende, Herr Karl Riemann, über die geplante Errichtung einer Bäderrei. Diese soll auf dem Grundstück an der Martinistraße errichtet werden. Die hierzu nötigen Baulehitten beliefen ca. 100.000 M., die Starthilfesummen für vorläufig vier Doppelhäuser, einen Reiterhof und die nötigen Maschinen usw. auf 50.000 M. betragen. Gleichzeitig werde es sich dann nötig machen, an der angrenzenden Baustelle des Hauptlagers ein Baderhaus mit Verkaufsstelle zu errichten, was weitere 50.000 M. Baukosten verursachen würde. Der Bau soll im nächsten Jahre beginnen.

## Litteratur.

Das Protokoll der Verhandlungen des vierten Gewerkschaftskongresses ist soeben im Verlag der Generalausschüsse der Gewerkschaften (E. Legien) erschienen. Die Gewerkschaftsmitglieder erhalten das Protokoll zum Preise von 20 M. pro Exemplar, d. h. unter dem Selbstabholpreis, jedoch nur, wenn sie es durch ihre Organisation oder durch das örtliche Gewerkschaftsratelle beziehen. Im Buchhandel beträgt der Preis 1 M. pro Exemplar.

Das Sozialdemokratische Reichstagsgazettebuch, herausgegeben von Max Schöppel, ist nunmehr bis zur Schluß-Erfassung erschienen. Wir halten das Buch für ein unerlässliches, lehrreiches Nachschlagewerk, das wir, sofern es im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen, unsere Lesers zum Studium empfehlen. Auch jetzt noch kann, um jedem Arbeiter die Anöffnung zu ermöglichen, das Werk in Heften à 20 M. bezogen werden. Probehefte versendet der Verlag gratis und franko.

## Notizung.

In der Woche vom 20. Juni bis 6. Juli gingen bei der Hauptstelle folgende Beträge ein:

Zur Postamt: Mitgliedschaft Magdeburg 4. 110.30, Nürnberg 36.10, Landsberg 15.90, Hamburg 511.70, Nienburg/Weser 36.90.

Zur Post und Brief: Gotha 4. 25.70, Landshut 16.50, Fürth 25.50, St. Johann-Saalfelden 4. 21.50.

Zur Post und Brief: Ludwigshafen 5.30, Ludwigshafen 16.—.

Zur Post und Brief: Ettlingen 4. 18.60, Görlitz 4. 15.—.

Reisekasse: Solingen 4. 13.10.

Zur Hauptstelle der Hauptstelle: A. B. Neuburg 4. 65. H. M. Gera 40; H. R. Erfurt 240; R. L. Berlin 64; R. B. Baden-Baden 480; R. B. Wilburg 480; R. H. Heidelberg 630.

Zur Filiale: H. B. Hamburg 4. 240; R. C. G. Altona 150; J. L. Bochum 20.—.

Zur Poststelle: A. Z. Großköhler 4. 2.—.

Zur Hauptstelle: St. Friedmann.

## Schaltung! Bäcker Mannheim.

Donnerstag, 17. Juli. Nachm. 8 Uhr.

## öffentliche Versammlung

im Lokal zur Ruppertsbau, Riedar-Vorstadt, Mittelstr. 98.

Vortrag des Herrn Rob. Klein über: "Brot und Nutzen des deutschen Bäckerverbandes."

Alle Kollegen werden ersucht, wegen dieser wichtigen Tagesordnung pünktlich und vollständig zu erscheinen!

Der Vorstand.

## Achtung!

## Kombinierte Mitgliederversammlung

der Mitgliedschaften

Hamburg, Altona, Wandelsbeck, Wilhelmshöhe und Bergedorf

am Sonntag, 20. Juli, Nachmittag 2½ Uhr,

bei Hilmer, Sonnenmarkt 25.

Tagesordnung: 1. Ressortbericht vom 2. Quartal der Mitgliedschaft Hamburg. 2. Fortsetzung der Beratung über Anstellung eines beauftragten Beamten für Hamburg und Umgegend. 3. Der Brotbokoll. 4. 3.20] Der Vorstand der Mitgliedschaft Hamburg.

Rosenheim (Bayern).

## Restaurant Frühlingsgarten

Herberge, Verbands- u. Verlehrlokal der Bäcker.

Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Vertreter: Josef Löw.

## Bäcker- Einkaufsquellen

Größte Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maß zu bekannt

billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnenstr. 3/0, im Verbandslokal.

## Cafe Wittelsbach

Herzog-Wilhelmstraße.

## Größter Rendezvousplatz

der

Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag/Mittwoch und Freitag waren 3-400 Bädergehülfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder größter

## Hauptversammlung.

Gekannt schönes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Bahlreichem Besuch steht freundlich entgegen

Franz Strobl u. Frau.

## Verhandlungs-Jurist.

Altona. Gemeinsch. Mittl.-Berl. Sonntag, 13. Juli Nachm. 2½ Uhr, bei Fr. Schröder, Gr. Freiheit 58—60 Altenburg. Mittl.-Berl. Sonntag, 13. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Gasthof "Zum schwarzen Adler".

Berlin. (Bezirk Osten.) Mittl.-Berl. Dienstag, 15. Juli, Nachm. 3 Uhr, bei Heroldswald, Unterstr. 26.

Berlin. (Bezirk Süden.) Mittl.-Berl. Dienstag, 15. Juli, Nachm. 3 Uhr, bei Schumacher, Stolzherstr. 126. Brandenburg. Mittl.-Berl. Mittwoch, 16. Juli, im "Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Dresden. Mittl.-Berl. Dienstag, 22. Juli, Nachmittag 4 Uhr, im "Gewerkschaftshaus", Zimmer 7. 1. Stad. Bergedorf. Mittl.-Berl. Sonntag, 18. Juli, Nachm. 3½ Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Cassel. Mittl.-Berl. Donnerstag, 24. Juli, bei Büchbach, Schäferstraße 14.

Dortmund. Mittl.-Berl. Sonntag, 13. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Kühlhausen, 1. Kampfstr. 73.

Düsseldorf. Mittl.-Berl. Sonntag, 20. Juli, Nachmittag 10½ Uhr, im Benther Hof, Königsallee. 14—16.

Überfeld. Mittl.-Berl. Sonntag, 18. Juli, Nachm. 11 Uhr, bei Keull, Königsallee 26.

Essen a. d. Ruhr. Mittl.-Berl. Sonntag, 20. Juli, Nachmittag 5 Uhr, in der "Rorussia".

Görlitz. Dörfentl. Berl. Dienstag, 16. Juli, im "Gold. Kreuz", Langstr. 43.

Harburg. Mittl.-Berl. Sonntag, 13. Juli, Nachmittag 4 Uhr, bei Lüffelhofen, 1. Bergstr. 7.

Königsbrücke. Mittl.-Berl. jeden Dienstag, Nachmittag 3 Uhr, im "Deutschen Kaiser", Synagogengstr. 6. Leipzig. Dörfentl. Berl. Mittwoch, 18. Juli, Nachm. 4 Uhr, im "Flora", Windmühlenstr. 14—16.

Mag